

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Angsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 167, XVII. Jahrg.

Mittwoch, den 23. Juli 1913

XVII. Jahrg., No. 167

Zeitgenössische Stimmen.

Was werden wohl die künftigen Geschichtsforscher sagen, wenn ihnen die verschiedenen Äußerungen der brasilianischen Parteipresse über eine und dieselbe Sache, über einen und denselben Mann in die Hände fallen werden. Wird der Geschichtsforscher, der den Enkeln und Urenkeln unserer heutigen Größen die Taten und Untaten ihrer Großväter und Urgroßväter zu schildern haben wird, sich überhaupt auf zeitgenössische Urteile berufen dürfen? Es wird auch dem Tüchtigen und hell Denkenden kaum möglich sein, sich in dem Wust einander widersprechender Zeugnisse zurechtzufinden und er wird nur eins mit großer Bestimmtheit sagen können, daß in dritten Jahrzehnt der Republik in Brasilien die größte Unklarheit geherrscht hat.

Da haben wir zwei Äußerungen über ein und dieselbe Sache vor uns. Die eine ist von der portogieser „Federação“ und die andere von der fluminenser „Epoca“; beide betreffen sie die Kandidatur Ruy Barbosas und beide sind sie fast gleichzeitig gemacht worden. Ferner kann man noch unterstreichen, daß die Leiter der „Federação“ ebenso wie die politischen Redakteure der „Epoca“, die Herren Orlando Correa Lopes und Vicente Piragibe, Rio-grandenser sind, also der Landsmannschaft nach einander sehr nahe stehen.

Die „Federação“ veröffentlicht unter der Überschrift „Auswahl des Kandidaten“ einen langen Artikel, in dem sie den Nachweis führt, daß die Kolligierten sich in der furchtbarsten Verlegenheit befinden. Jeder Staatsgouverneur, der zu dieser politischen Gruppe gehöre, nehme für sich die Ehre in Anspruch, den Nachfolger Hermes da Fonseca aussuchen zu dürfen und wenn sie sich alle mehr oder weniger auf einen Mann geeinigt hätten wie z. B. auf Dr. Rodrigues Alves, dann bekämen sie eine glatte Absage.

In der Folge erinnert das Rio-grandenser Regierungsorgan daran, daß die zur Koalition haltenden Staatsgouverneure die Kandidatur Hermes da Fonseca unterstützen hätten und fährt dann fort:

„Der Senator Ruy Barbosa könnte von irgendeiner Gruppe zum Kandidaten aufgestellt werden, aber nur nicht von derjenigen, die da seinerzeit versprach, fest und treu zu dem Chef der Nation zu halten und die Ideen zu vertreten, die sich bei der letzten Wahl als siegreich erwiesen haben. Der Senator Ruy Barbosa könnte von anderen Gouverneuren präsentiert werden, aber nicht von denen von Pernambuco, Rio, Bahia und Minas. Es ist aber erlaubt, von Männern alles zu erwarten, die politische Ideale beiseite setzen, um, wie es die Kolligierten tun, die persönlichen Leidenschaften in die Wagschale zu werfen.“

„Dr. J. J. Seabra hat sich schon für den bahianer Senator erklärt und dieser wird seinerseits unmaßmäßig sehr begeistert sein, daß der Mann, der sein wütendster Gegner war und den er anlässlich des Ueberfalles von Bahia der schlimmsten Verbrechen zieht, nun sein Anhänger wird. Es ist eigentlich keine Ueberraschung, sie vereint zu sehen, es verdient aber bemerkt zu werden, daß hier, wenn der Stolz des einen dem Ehrgeiz des anderen begegnet, von einer Ueberzeugung nicht die Rede sein kann.“

„Dr. Ruy Barbosa ist eine Rettungsplanke, denn man erinnerte sich seines Namens erst dann, als kein anderer die Stelle begehrte und als es nicht mehr möglich war, ein Mitglied der Koalition zum Kandidaten aufzustellen. Ihm geschieht gegenwärtig dasselbe wie bei der letzten Wahlkampagne, denn auch damals erinnerten sich seine guten Freunde seines Namens erst dann, als seine Hoffnung hatten, jemanden zu finden, der die Kandidatur annehmen würde. Damals nahm Senator Ruy Barbosa das Geschenk an, das seine Parteigenossen, durch die Verhältnisse gezwungen, ihm anboten, und er erlebte eine furchtbare Niederlage. Jetzt sind es

seine eingestandenen Feinde, die ihm als den letzten Helfer aufsuchen, und wir wissen noch nicht, ob der bahianer Senator die untergeordnete Rolle annehmen wird, sich als Rettungsplanke der Kolligierten herzugeben, nachdem alle anderen die Kandidatur abgelehnt haben. Die Unaufrichtigkeit des Angebots, das von seinen politischen Gegnern ausgeht, ist offenbar; wenn aber die Eigenliebe ihm den Verstand trübt, daß er die Tatsachen nicht mehr unterscheidet, dann ist es möglich, daß Senator Ruy sich noch einmal in eine ruhmlose Kampagne hineinziehen läßt, die mit einer sicheren Niederlage enden muß.“

Soweit die „Federação“. Wer die Ereignisse in den letzten Jahren mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird un schwer herausfinden, daß die Wahrheitsliebe nicht die stärkste Seite des Positivistensorgans ist. Die Kolligierten werden daran erinnert, daß sie versprochen haben, fest und treu zu dem Chef der Nation zu stehen, aber es wird verschwiegen, daß diesem Versprechen der Politiker ein Versprechen des Präsidenten vorausgegangen war, daß er sich jeder parteipolitischen Stellungnahme enthalten werde. Da die Politiker erst nach dem Versprechen des Chefs der Nation das ihrige abgegeben haben, so enthält das letztere erst dann bindende Kraft, wenn das erste gehalten wird. Das ist nicht geschehen, und somit existiert das zweite Versprechen nicht mehr. Marschall Hermes da Fonseca versprach in seinem bekannten Interview mit João Lage, daß seine Regierung mit der Politik als solcher nichts zu tun haben werde. In demselben Interview regte er auch den Gedanken an, daß es notwendig wäre, eine Partei zu bilden, die seine Regierung unterstütze. Darauf kam die republikanisch-konservative Partei zustande, deren jedes Mitglied durch seinen Beitritt zur Gruppe die Pflicht übernahm, der Regierung des Marschalls (nicht seiner Politik) die Wege zu ebnen. Mit dem Augenblick, als der Marschall seine Regierung mit der Politik verquickte, seine Kandidaten hatte und die Kandidaten anderer mit allen Mitteln bekämpfte, hatte die übernommene Pflicht aufgehört und jeder einzelne konnte sich von neuem entscheiden, ob er dem politisierenden Präsidenten die Treue halten sollte, die er dem nichtpolitisierenden versprochen hatte, oder nicht. Sollte die „Federação“ vergessen haben, daß Marschall Hermes da Fonseca ein solches Versprechen abgegeben und daß sie selbst ihm bei diesem Anlaß ihren vollen Beifall gezollt hat? Wir glauben es nicht, denn die Redakteure, die sich noch dessen erinnern, was Dr. Pinto da Rocha vor zwanzig Jahren gegen Ruy Barbosa geschrieben hat, können sich jedenfalls auch der Worte entsinnen, die er selbst vor nicht ganz drei Jahren zu Papier gebracht haben. Es fehlt ihnen nicht an dem nötigen Gedächtnis, aber wohl an Aufrichtigkeit und das obwohl sie Positivistensind, die in der Aufrichtigkeit eine der wichtigsten Grundlagen der Tugend zu erblicken erklären.

Doch kommen wir zu der zweiten zeitgenössischen Stimme über denselben Gegenstand. Die „Epoca“ schreibt:

„Schließlich beginnen die Anbieter des Herrn Pinheiro Machado sich zu überlegen, daß der famos Caudillo nicht unbesiegt ist. Die größte Entmutigung herrscht in den in Unordnung geratenen Reihen der Pinheiristen und sie zweifeln nicht mehr daran, daß die Stunde des „großen Chefs der nationalen Politik“ geschlagen hat. Die Panik hat sich schon der Besucher des Morro da Graça (Wohnung Pinheiro Machados, D. Red.) bemächtigt und es gibt schon welche, die sich dahin verwenden, Herrn Pinheiro Machado zu überreden, daß die P. R. C. die Kandidatur des Herrn Ruy Barbosa aufstellen soll. Vor einigen Tagen hatten die Herren Victorino Monteiro, Alcindo Guanabara und Antonio Azeredo eine lange Konferenz mit dem Chef der P. R. C., den sie überreden wollten, daß er die Kandidatur Ruys annehme, als das einzige Mittel, einen furchtbaren Zusammenbruch zu verhüten. Herr Pinheiro wider-

stand den Argumenten der drei Stützen und führte als letzten Grund den Widerwillen ins Feld, den Marschall Hermes gegen den Chef des Zivilismus empfinde, aber die drei antworteten zusammen: „O Hermes! Wenn er nicht annimmt, dann soll er allein bleiben. Er geht schließlich vorüber, wir aber haben zu bleiben.“

„Herr Pinheiro Machado ging nachdenklich und niedergeschlagen nach Hause. Herr Victorino Monteiro, der den Chef schwankend wußte, telegraphierte an Borges de Medeiros, den er ersuchte, dem Leiter der P. R. C. die Kandidatur Ruys anzuraten. Dieses Telegramm wirkte unter den Borgisten wie eine Bombe. Der „grüne Papst“ (papa verde: Spitzname Borges de Medeiros, D. Red.) begriff die Situation und telegraphierte an Pinheiro Machado in entscheidenden Worten, daß, wenn dieser seine eigene Kandidatur ablehnen würde, um die Ruy Barbosas zu unterstützen, er die Regierung von Rio Grande do Sul niederlegen und sie dem Vizepräsidenten General Salvador Pinheiro übergeben würde.

„Es war natürlich, daß Herr Pinheiro den Boden unter den Füßen schwinden fühlte, und er war gezwungen, den Kampf so aufzunehmen, wie er sich ihm darbot. Seine Freunde, die Intimen des Morro da Graça, verhielten aber nicht die Entmutigung, welche die Pinheiristen befallen hat. Im engsten Kreis wird schon gesprochen, daß es keine Rettung mehr gebe, daß die P. R. C. verloren sei und daß der Chef vor dem endgültigen Falle stehe.

Der tollkühne Caudillo arbeitet, aber verzweifelt nach allen Richtungen. Er hat Marschall Hermes schon verschiedene Vorschläge gemacht und die Absetzung der Gouverneure Seabra, Dantas Barreto und Oliveira Botelho ist schon beschlossen. Um den Teil des Heeres zufrieden zu stellen, der von den Machinationen des Herrn Pinheiro nichts wissen will, hat dieser daran gedacht, die Offiziere zu Majoren zu befördern, denn gerade die jüngeren Jahrgänge sind es, unter welchen der Caudillo die meisten Feinde zählt. Wir wissen wohl nicht, wie die Regierung einen solchen Skandal zu Ende führen will, wir werden uns aber durchaus nicht wundern, wenn die Gesetze noch einmal zur Erhaltung des Einflusses Pinheiro Machados gebrochen würden. Bei dieser Regierung sind die größten Dummheiten möglich.“

Das sind zwei wichtige zeitgenössische Stimmen über die Lage vor der Wahl des achten Präsidenten der Republik (eigentlich des siebenten, denn Floriano Peixoto wurde nicht gewählt; er wird aber immer in der Reihe der Präsidenten mitgezählt). Wird der künftige Geschichtsschreiber, der sowohl die „Federação“ als auch die „Epoca“ in der Nationalbibliothek zu Rate zieht, aus den beiden Äußerungen ersuchen können, auf welcher Seite das Recht und die Macht gestanden hat, denn beide Parteien nehmen ebenso das Recht wie die Macht für sich in Anspruch?

Aus aller Welt.

Nachrichten aus der Schweiz. Der erste Preis und die Errichtung des Denkmals der argentinischen Republik in Buenos Aires wurde, wie berichtet wird, der Iessischen Bildhauerin Isella von Morente zugestellt. — Im Jahre 1912 bot die Arbeiterkolonie Herdern 312 Arbeiter Unterkunft; 101 mußten wegen Platzmangel abgewiesen werden. Der Bund und eine Reihe von Kantonen gewährten der Anstalt ihre Beihilfe. — Die Kranken- und Hilfskasse der Bundesbahnen zählte am Ende des letzten Geschäftsjahres 8280 Mitglieder, 528 alte Angestellte erhielten die Invaliditätsentschädigung. Die Krankenkasse hatte Fr. 784,628, die Invalidenkasse Fr. 394,653 Einnahmen. — Seit 1811 hat der Verein Schweiz, Eisenbahn- und Dampfschiffangestellter eine eigene Sterbekasse mit 8154 Mitgliedern. Es wurden pro 1912 Fr. 18,900 ausbezahlt. Das Kapital be-

trägt Fr. 3,862,800. — Pro 1912 erzielte die Schweiz „Krankenkasse Helvetia“ Fr. 1,102,914 Einnahmen; die Ausgaben betrugen Fr. 1,027,958. — Im Jahre 1911 wurden in der Schweiz 10,000 Bücher veröffentlicht. Mehr Werke als in der Schweiz wurden im gleichen Jahre in Deutschland, Rußland, Japan, Vereinigten Staaten, Großbritannien, Italien, Frankreich, weniger in Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Balkanländern, Holland, Spanien und Portugal gedruckt. — Eine St. Galler Firma suchte durch Inserat in st. gallischen, thurgauischen, zürcherischen und baslerischen Blättern eine tüchtige Maschinenschreiberin und Stenographin. Auf diese Ausschreibung hin sind innerhalb sechs Tagen nicht weniger als 323 Anmeldungen eingegangen, wovon über 100 allein aus Zürich, 76 aus dem Kanton St. Gallen und über 50 aus Basel.

Heeresverstärkung in Oesterreich. Den diesjährigen Delegationen, die im Oktober und November zusammentreten, werden neue militärische Forderungen unterbreitet werden. Die Heeresverwaltung wird eine Erhöhung des Rekrutenkontingents um etwa 15000 Mann und für beide Landwehren um 10000 Mann beantragen. Die Erhöhung des Kontingents wird stufenweise in mehreren Jahresrats erfolgen, so daß bis 1917 der veranschlagte Höchststand erreicht werden wird. Im Jahre 1917 wird sich dann der Rekrutenstand auf 237 500 Mann belaufen. Die Vermehrung soll vornehmlich zur Erhöhung des Friedenparks der Grenzkorps verwendet werden. Die Marineverwaltung wird Geldmittel für Ersatzbauten der „Monarch“-Klasse beanspruchen. Es sollen drei Ersatzbauten, und zwar hochmoderne Kriegsdampfschiffe in Angriff genommen werden.

Konstantinopel als Freihafen. Das Projekt Konstantinopel zu einem Freihafen umzugestalten, das der Drahtmeldung zufolge greifbare Formen anzunehmen scheint, hängt offenbar mit dem Bestreben zusammen, den Transithandel der türkischen Hauptstadt einestells für den Verlust des an Bulgarien abgetretenen Hinterlandes schadlos zu halten, andernteils der zu befürchtenden Konkurrenz Salonikis, zu dessen Umwandlung in einen Freihafen die griechische Regierung bereits die ersten Schritte getan hat, nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Als Freihafen würde Konstantinopel aller Wahrscheinlichkeit nach den größten Teil seines bisherigen Transitgeschäftes erhalten, und außerdem würde sich die Industrie der türkischen Hauptstadt kräftig entwickeln können. Konstantinopel verfügt schon heute über eine keineswegs unbedeutende Fabrikindustrie, namentlich der Textil-, Nahrungsmittel- und Konfektionsbranche. Speziell die Gewerbszweige, die sich mit der Fertigstellung von Ganzfabrikaten aus Halbfabrikaten, beziehungsweise mit der Zusammensetzung der fertig bezogenen Bestandteile befassen, wie Zigarettenpapierbücheln aus Bogen, Schirme aus dem Destruktilen usw., hat in den letzten Jahren große Fortschritte in Konstantinopel gemacht, die sich in dem Freihafen naturgemäß noch wesentlich steigern würden. Wenn auch noch der alte Entwurf eines türkischen Industrieerweiterungsgesetzes in Kraft treten würde, der neuen Fabriken unentgeltlichen Grund und Boden, Steuer- und Zollbefreiungen und unter Umständen sogar eine Art von Monopolstellung in Aussicht stellt, so wäre naturgemäß mit einem ganz außerordentlichen industriellen Aufschwung Konstantinopels zu rechnen. Der europäische Export nach dem wichtigsten türkischen Emporium würde dadurch schwerlich eine Einbuße erleiden, denn der allfällige in Verlust gehende Absatz würde reichlich durch den gesteigerten Bedarf Konstantinopels an Maschinen, industriellen Betriebs- und Hilfsmitteln, Halbfabrikaten und Rohstoffen wettgemacht werden.

Eine zweite französische Zeitung in Berlin. Wie aus Berlin gemeldet wird, erscheint dort seit Mai eine zweite französische Zeitung unter dem Titel „France et Allemagne“. Der Herausgeber ist P. C. Dueros.



Feuilleton



Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(28. Fortsetzung.)

Des Marquis Gesicht hellte sich auf.

„Ich werde ohne Aufschub an meine Aufgabe gehen“, sagte er, sichtlich erleichtert. „Ich habe ein gedrucktes Werk, welches die ganze Geschichte einschließlich der Gerichtsverhandlung ausführlich behandelt. Dieses will ich durchsehen und die wichtigsten Punkte, die Ueberführungen anzeichnen. Lesen Sie diese aufmerksam durch und Sie werden zweifellos anderer Ansicht werden.“

„Und wenn ich dadurch nur in meinem Glauben bestärkt würde?“

„Ich werde instande sein, unsere Verlobung in einer Woche veröffentlichen zu können, Wolga“, fuhr der Lord fort im Tone der Ueberzeugung. „Ich will nun jetzt nach Hause gehen und die Protokolle der ganzen Gerichtsverhandlung durchsehen.“

Der Marquis von Montheron erhob sich. Er sprach noch von der Anordnung weiterer Festlichkeiten und entfernte sich dann.

Lady Wolga sah ihm, als er über den Rasenplatz ging und sich dann zu den Spielenden setzte, mit jenem seltsamen Ausdruck ihres Gesichtes nach, der schon am Tage vorher Alexa so sehr erschreckt hatte.

Eine Weile später sah sie ihn sein Pferd besteigen und die Allee hinabreiten. Sie ging ins Haus und schloß sich in ihrem Zimmer ein.

Sie erschien beim zweiten Frühstück wie gewöhnlich und nahm an den Zerstreungen ihrer Gäste teil, wobei sie heiter wie immer war. Später unterredeten die Damen eine Fahrt auf dem Strandweg. Lady Wolga aber entschuldigte sich, daß sie sich nicht dabei beteiligen könne, begab sich auf ihr Zimmer und ließ dann Alexa bitten, zu ihr zu kommen.

Alexa kam und las ihr aus Byrons Gedichten vor, aber weder die Schönheit noch der Inhalt der Gedichte, noch die weiche und doch so ausdrucksvolle und schöne Stimme des Mädchens vermochten Lady Wolga zur Aufmerksamkeit zu veranlassen.

„Ich bin heute nicht ganz in der Stimmung zum Zuhören, Alexa“, entschuldigte sich Lady Wolga. „Ich bin so sehr von anderen Dingen erfüllt, daß es mir unmöglich ist, meine Gedanken zu beherrschen. Sie sehen blaß aus, mein liebes Kind. War vielleicht der gestrige Abend zu aufregend für Sie.“

„O nein, Mylady“, antwortete Alexa rasch. „Ich habe“, sagte Lady Wolga freundlich, „mehrmals auf Ihrem Gesicht einen Ausdruck gesehen, der nicht zu Ihrer Jugend paßt, — einen Ausdruck, der auf ein bestimmtes Vorhaben, eine feste Entschlossenheit folgen läßt. Es scheint mir, als hätten Sie einen geheimen Kummer. Wenn Sie einer Freundin bedürfen, hoffe ich, daß Sie sich vertrauensvoll an mich wenden.“

„Sie sind sehr gütig“, sagte Alexa. „Ich bin nur selbstsüchtig. Ich liebe es, glückliche Gesichter um mich zu sehen. Gibt es nichts, was ich für Sie tun kann?“

„Ich bedarf keiner menschlichen Hilfe“, antwortete Alexa. „Niemand kann mir helfen als Gott, welcher in alle Herzen schaut und dem alle Geheimnisse bekannt sind.“

„Sie sind vielleicht bekümmert um Ihren Vater?“

fragte Lady Wolga. „Ist dies nicht Ihre erste Trennung von demselben?“

„Die erste seit meiner frühesten Kindheit. Wir sind einander alles in allem gewesen, so lange ich zurückdenken kann.“

„Dann wundere ich mich nicht, daß Sie manchmal besorgt sind. Es ist sehr hart, getrennt zu werden von denen, welche wir lieben“, und Lady Wolga seufzte schwer. „Haben Sie von Ihrem Vater etwas gehört seit Ihrer Anwesenheit in England?“

„Nein, Lady Wolga, aber ich erwarte recht bald einen Brief.“

Die Züge des schönen Gesichts waren so ernst und so sorgenvoll, daß Lady Wolgas Herz tief ergriffen wurde. Sie fühlte sich zu Alexa hingezogen mit einer Zärtlichkeit, welche sie sich nicht zu erklären vermochte.

„Sie haben mir noch nichts von Ihrem Vater erzählt“, sagte sie in gewinnender Weise, die des Mädchens Herz höher schlagen machte. „Ich wollte so gerne, daß Sie mir mehr werden möchten als eine bloße Gesellschafterin. Erzählen Sie mir etwas über Ihren Vater, Alexa. Ihre Mutter ist schon lange tot, sagten Sie, wenn ich nicht irre?“

„Ich habe meine Mutter nicht gekannt.“

„Haben Sie keine Verwandten in England?“

„Keine, die von meinem Dasein wissen.“

„Und Sie wurden in Griechenland erzogen?“

„Ja.“

„Entschuldigen Sie, mein Kind, aber ich vermute, daß Ihr Vater Verluste gehabt hat, welche ihn zwingen, in das Ausland zu gehen“, sagte Lady Wolga schonend. „Es gibt viele Engländer, welche aus diesen Ursachen gezwungen sind, im Ausland zu leben. Wenn es irgend etwas gibt, was ich tun kann, um Ihren Vater näher zu bringen, so würde ich dies mit Freuden tun. Ich habe Einfluß, und durch meinen Bruder, den Herzog von Clyffebourne, könnte ich ihm eine Staatsanstellung verschaffen, wenn ihm eine solche zusagen sollte.“

„Sie sind sehr gütig, Mylady“, sagte Alexa mit schmerzvoller Stimme. „aber mein Vater wird nie nach England zurückkehren, es sei denn, daß ein großes Glück über ihn käme, — ein Glück, welches jetzt noch so von weiter Ferne blinkt, wie der Abendstern von der Erde.“

„Das Hinscheiden eines Verwandten, vielleicht, welchen Ihr Vater zu beerben hofft?“ fragte Lady Wolga. „Denken Sie über meinen Vorschlag nach und erwähnen Sie denselben gegen Ihren Vater in Ihrem nächsten Briefe. Sehen Sie Ihrem Vater ähnlich?“

„Ja, aber ich bin auch meiner Mutter ähnlich“, antwortete Alexa ruhig, obwohl ihr Herz so bewegt war, daß es ihrer ganzen Anstrengung bedurfte, um ihre Ruhe zu bewahren.

„Ihr Vater muß wohl ein stattlicher Mann sein“, sagte Lady Wolga forschend. „Gleichen vielleicht seine Augen den Ihrigen?“

„Sie sind blau wie die meinen“, antwortete das Mädchen sehr vorsichtig, „und er ist auch ebenso herzensgut, wie er edel ist.“

„Ich wundere mich sehr darüber, daß Sie ihn verlassen konnten. Sie waren doch sein einziges Kind, wie Sie mir sagten?“

„Unser Haus wurde von Räubern niedergebrannt, und der Hauptmann hatte geschworen, mich fortzuführen, deshalb war ich dort nicht sicher und bat meinen Vater, mich nach England reisen zu lassen. Es war hart für ihn, seine Zustimmung geben zu müssen, aber er sah ein, daß es am besten sei.“

„Lord Kingscourt hatte unlängst ein gefährliches Abenteuer mit griechischen Banditen“, sagte Lady Wolga. „Er wurde längere Zeit von denselben gefangen gehalten, und darauf lag er mehrere Monate krank in der Hütte eines Weingärtners. Wie war doch gleich der Name Ihres Verfolgers?“

„Spridion.“

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Die Dominante des Tages bildete die Haltung der Vertreter des Staates São Paulo im Bundeskongress. Der Umstand, daß die Paulistaner in ihrer bei Herrn Francisco Glycerio stattgehabten Banksitzung zu keiner Einigung kommen konnten, daß vielmehr die Mehrheit nichts mehr von einer Versöhnungskandidatur wissen will, sondern energisch auf der Kandidatur Ruy Barbosa besteht, hat tiefen Eindruck gemacht. Daß damit die Aussichten dieser letzten Kandidatur wieder beträchtlich steigen, ist selbstverständlich. São Paulos leitende Politiker waren glücklicher Weise vorsichtig genug, der Kandidatur Wenceslau Braz nur bedingungsweise zuzustimmen, nur wenn auf sie eine Einigung erzielt wird. Da man schon heute sagen kann, daß das nicht der Fall ist, so steht ihnen der Rückzug offen. Sie können also dem Drängen der bedeutenden Munizipien und der Mehrheit ihrer Vertreter in Rio nachgeben. Dann aber kommt der Kampf, den Herr Rodrigues Alves mit Recht vermeiden wollte, weil wenig Aussicht besteht, daß er sich auf die Presse, die Wahlversammlungen und die Urnen beschränken wird. Und was wird dann alles über Brasilien hereinbrechen? Die Aussichten sind wahrlich trübe.

Gründung einer Kammer zur Hebung des deutsch-brasilianischen Handels. Im Patriottischen Gebäude zu Hamburg kamen am 27. Juni einige der hauptsächlich am brasilianischen Handel beteiligten Firmen zusammen, um unter dem Vorsitz des Herrn Otto Schwarz, Hamburg, über die Gründung einer Kammer zur Hebung des deutsch-brasilianischen Handels zu beraten. Der Generalkonsul von Brasilien, Herr Dr. Pereira Pinto, Hamburg, sowie Herr Dr. Milanez, Genf, offizieller Delegierter der brasilianischen Regierung, wohnten der Versammlung bei. Bei der Errichtung wurde Herr G. Georgius, in Firma Theodor Wille, als 1. Vorsitzender, Herr Dr. Alfredo Figueiredo de Araújo als 1. Sekretär, Herr Konsul A. D. Joseph de Maegher als 2. Sekretär gewählt. Anwesend waren ferner folgende Herren: Ladislau von Antal, Frankfurt a. M., Cöbber für die Firma Bromberg & Co., Hamburg, Direktor Pfitzer für die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft A.-G., Köln, ein Vertreter der Firma Augusto de Freitas, G. m. b. H., Hamburg, Alfons Hansen für die Firma Hanssen & Stütt, Hamburg, Konsul Joseph de Jaeger, Hamburg, Direktor Eggers der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg, Alcides Medrado, Hamburg, Guilherme Gaezler Netto, Berlin-Charlottenburg, Oppermann für die Firma Oppermann & Co., Hamburg, Otto Schwarz für die Firma Schwarz & Schott, Hamburg, Kommerzienrat Herrn Stoltz für die Firma Herrn Stoltz, Hamburg, G. Georgius für die Firma Theodor Wille, Hamburg.

Aus dem unbekannten Brasilien. Unsere Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß vor fast einem Jahre in Palma, Staat Minas Geraes, der dortige politische Chef, Coronel Firmo de Araújo, gelyncht wurde. Diese Tat wurde zuerst als ein furchtbares Verbrechen hingestellt, aber allmählich sickerten Versionen durch, die den Fall wesentlich anders darstellten. Nach verschiedenen Äußerungen erschien der an Firmo de Araújo verübte Mord als ein Akt der Notwehr einer ganzen Bevölkerung, die der alte Hinterwaldspolitiker tyrannisiert haben sollte. Er sollte seine Stellung dazu mißbraucht haben, um Pferdediebe zu beherbergen; er habe weder Eigentum noch Leben der Bürger respektiert. Die eine Geschichte war gräßlicher als die andere. — Der Fall geriet in Vergessenheit. Jetzt erfährt man aber, daß die Mörder — es sind ihrer acht und auch ein katholischer Pfarrer ist darunter — schon zum zweitenmal freigesprochen worden seien, und zwar einstimmig.

Nachlässigkeiten der Kaigesellschaft in Santos. Die Importeure in Santos beklagen sich neuerdings über die Saumseligkeit der Kaigesellschaft beim Lösen der Waren aus den Schiffen. Die Gesellschaft ist unerbittlich in der Erhebung ihrer horrenden Abgaben, kümmert sich aber nicht im geringsten um die Bedürfnisse des Handels, der durch ihr Gebahren die allerschwersten Schädigungen erleidet. Es gibt Schiffe, die in den jetzt normalen Zeiten 10, 15 und noch mehr Tage zum Lösen der Waren gebrauchen. Die Güter werden außerdem ohne jede Vorsicht transportiert. Die Kaigesellschaft kümmert sich nicht im geringsten darum, wenn die Kisten durch die Nachlässigkeit ihrer Angestellten zerbrochen, wenn die Waren beschädigt werden oder verderben. In wirrem Durcheinander kommen sie in die Lagerschuppen und müssen daselbst so lange liegen, bis die Gesellschaft Personal hat, das sie weiterbefördert. Diese Beförderung

wird aber noch durch die Aufsichtsbeamten verzögert, die allerhand Schikanen anwenden, durch die sie die Ablieferung verzögern und auf diese Weise die Handelswelt noch mehr schädigen. Diese chaotischen Zustände können nicht mehr weitergeduldet werden. Die Importeure haben sich deshalb mit einer Beschwerdeschrift an die Associação Commercial gewendet und diese um ihre Vermittelung bei der Kaigesellschaft gebeten. Vielleicht gelingt es dieser Vereinigung, die den Handel ausaugende übermächtige Gesellschaft endlich zur Vernunft zu bringen und der bei derselben herrschenden Anarchie ein Ende zu bereiten, was von der so schwer geschädigten Handelswelt als eine wirkliche Wohltat empfunden werden würde. So geben die Tatsachen klar und deutlich der Meinung des Staatspräsidenten, die er in seiner Botschaft äußerte, im weitesten Maße Recht. Dr. Rodrigues Alves sagte, als er den Beweis von der Notwendigkeit der schleunigen Erweiterung der Kaialagen erbrachte, nicht nur, daß die unersättliche antenser Kaigesellschaft die Handelswelt durch ihre ungeheuren Gebühren dezimiere und durch ihre räuberische Geldherrschaft unterjochte, sondern er erklärte sie auch für unfähig bei der Zunahme des Lösch- und Ladedienstes den Anforderungen nachkommen zu können. Er erwähnte ferner, daß die fremden Schiffsgesellschaften durch ihre Agenten fortgesetzt Klagen gegen die ihren Schiffen beim Lösen und Laden zuteil werdende nachlässige Behandlung führen, daß die Landwirtschaft ebenfalls durch die Lotterwirtschaft, die bei dieser allmächtigen Gesellschaft herrscht, fortgesetzt geschädigt wäre. Diese permanente Krisis wird nun noch durch den Schlendrian im Zollhaus und durch den Mangel an rollendem Material der englischen Bahn verstärkt. Werden die einschlägigen Bundesbehörden sich nun dieses Mal durch die beherzigenswerten wahren Worte des paulistaner Staatspräsidenten aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln lassen? Werden die durch politische Gründe geleiteten Syndikate, die in Rio um die Güines herumswänzen und ihren Unternehmungen Spiechellocherdienste leisten es zugeben, daß die hochhehrensweise Absicht des paulistaner Staatspräsidenten zur Ausführung kommt, wie sie das Gesetz, die Gerechtigkeit und das Interesse der Handelswelt und der Landwirtschaft des großen Staates São Paulo verlangen? Hoffen wir das Beste!

Vom Geldmarkt. Der Wechselkurs konnte in der vergangenen Woche unverändert aufrecht erhalten werden. Dagegen dauerten die Goldentnahmen bei der Konversionskasse unverändert fort, so daß der Goldbestand auf 327.708:205\$655 fiel, rund 73.000 Contos weniger als Anfang März. Diese Bewegung ruft steigende Beunruhigung hervor, und Pessimisten fragen bereits, ob es wirklich möglich sein wird, den Kurs von 16 d zu halten. Diese pessimistische Frage gewährt uns eine gewisse Behriedigung, rechtfertigt sie doch durchaus die Stellung, die wir vor drei Jahren in der Kursfrage eingenommen haben. Wir wiesen damals nicht nur darauf hin, daß alle Welt sich auf den Kurs von 15 d eingerichtet habe, sondern auch, daß es stets leichter sein werde, in ungünstigen Zeiten diesen Kurs zu verteidigen, als einen höheren. Damals wollte der Finanzminister Dr. Leopoldo de Bulhões den Kurs durchaus auf 18 fixieren, nachdem er ihn auf 18½ d getrieben hatte. Er fand eine ganze Menge von Anhängern. Heute ist man besorgt, wie der Kurs von 16 d gehalten werden soll: welches Fiasko, wenn Herr Leopoldo damals seinen Willen durchgesetzt hätte! Es ist gar nicht abzusehen, um wieviel schwieriger unsere Lage dann heute wäre. Diese Erfahrung läßt aber von neuem den Wunsch rege werden, die Regierung möge sobald als irgend tunlich den jetzt bestehenden Kurs von 16 d gesetzlich festlegen lassen und unseren Goldmehrs entsprechend leichter prägen. Dann sind wir ein für allemal der Gefahr enttoben, daß irgend ein von Eluigez geplagter Finanzminister das Spiel des Herrn Bulhões wiederholt und daß die urteilslose Kongressmehrheit einer Kurserhöhung zustimmt. Wenn wir damals für die Beibehaltung des Kurses von 15 d eintraten, so bedeutet das nicht etwa, daß wir heute eine Zurückkonvertierung auf diesen Stand verlangen. Vielmehr lassen sich fast alle Gründe, die damals für die Beibehaltung des Kurses von 15 d angeführt wurden, heute für die Erhaltung des Kurses von 16 d geltend machen. Der Vorteil des leichteren Schutzes war freilich beim Kurs von 15 d größer als bei dem von 16 d, verglichen mit dem Bulhõesschen Streben nach 18 d. Aber wir glauben, den oben erwähnten Pessimisten zum Trotz, daß das Land wirtschaftlich kräftig genug ist, um auch in schwierigen Zeiten den Kurs zu halten. Es sei denn, daß Regierung und Kongress in der gleichen unverantwortlichen Weise weiterwirtschaften, wie unter der gegenwärtigen

tigen Regierung. Dann freilich kann man für nichts garantieren.

Bundessparkasse. Wie wenig die Bevölkerung der Finanzlage des Bundes und der Ernsthaftigkeit der Regierung traut, dafür bietet der Sturm auf die Caixa Economica den besten Beweis. Die Caixa Economica arbeitet unter der Garantie des Bundes-schatzamt, also unter der besten öffentlichen Garantie, die der Bund leisten kann. Für alle Einlagen, die in der Caixa Economica gemacht werden, muß der Bundesfiskus aufkommen. Die Bevölkerung hat aber wenig Zutrauen zu dem Bundesfiskus, denn seit etwa 10 Tagen werden andauernd große Beträge der Sparkasse entzogen und den Sparkonten der Banken zugeführt. In der vorigen Woche erschien im „Diario Official“ eine amtliche Beruhigungsnotiz, in der die Bevölkerung darauf hingewiesen wurde, daß die Einlagen bei der Sparkasse mit allen erdenklichen Garantien umgeben seien. Aber das blieb wirkungslos. Am Montag z. B. wurden nicht weniger als 262 Contos abgehoben. Die Einzahlungen von 69:109\$000 spielten dagegen keine Rolle, denn in normalen Zeiten pflegen die Einzahlungen den Entnahmen nicht nur gleich zu sein, sondern sie sogar erheblich zu übersteigen. Die Sparkassen-Verwaltung tut das Vernünftigste, was sie unter solchen Umständen tun kann: sie hat die Dienststunden für die Auszahlungen bis um 5 Uhr nachmittags verlängert, gibt dem Publikum also Gelegenheit, seine Guthaben auch nach der üblichen Geschäftszeit noch abzuholen. Damit wird die Unsinnigkeit der Panik am besten vor Augen geführt. Aber da Paniken ansteckend sind, wie Seuchen, wird sich das Publikum nicht befehlen lassen. Die Banken werden nicht traurig darüber sein, denn ihre Betriebsmittel werden um die der Caixa Economica entzogenen Beträge vermehrt, und das kommt wieder der Geschäftswelt zugute.

Sonntagsvergügen. Ins Gefängnis des zweiten Polizeidistrikts wurden am Sonntag Nachmittags aus der Rua da Saude drei Individuen eingeliefert, die in Schnaps des Guten zuviel getan hatten. Nachdem sie sich im Gefängnis etwas erüchtert hatten, begannen sie zu streiten, und von Worten gingen sie bald zu Tätlichkeiten über. Der Stauer Manuel Aracajú schlug seinen Kollegen Luis da Silva so heftig auf den Kopf und ins Gesicht, daß der Angegriffene ins Spital gebracht werden mußte. Beide werden nun das Sonntagsvergügen unfreiwillig verlängern, der eine im Gefängnis, der andere im Krankenbett.

Unnatürliche Mutter. Vor dem Hause des Herrn Arthur da Andrade auf der Ilha do Governador wurde vorgestern Nachmittag ein etwa 8 Monate alter Knabe von weißer Hautfarbe niedergelegt. Die Familie nahm sich des Kindes, das offenbar krank war, an. Die Pflege, die die mitleidigen Leute dem Findling angedeihen ließen, kam jedoch zu spät, denn nach einigen Stunden verstarb er. Herr Andrade erstattet der Polizei Anzeige. Von der unnatürlichen Mutter fehlt jede Spur.

Die Schlange auf der Polizeiwache. Ein fast unglaubliches Ereignis trug sich vorgestern in einer der belebtesten Straßen der Stadt, in der Rua Marechal Floriano Peixoto, zu. Der kürzest wohnhafte Herr Joaquim Dias benachrichtigte den nächsten Polizisten, daß in seine Wohnung eine große Jaracussu-Schlange eingedrungen sei, und bat um die „Verhaftung“ des Eindringlings. Der Polizist war über dieses eigenartige Ansinnen höchst erstaunt, denn er fand mit Recht, daß die Verhaftung von Reptilien nicht zu den Aufgaben der Polizei gehöre. Schließlich ging er aber mit, und nach nicht geringen Anstrengungen gelang es ihm auch, den gefährlichen „Bicho“, der die respektable Länge von 2,30 Meter hatte, in eine Kiste zu sperren. Er brachte den Häftling nach der Polizeiwache. Der diensthabende Kommissar glaubte beim Anblick der Kiste zunächst, sein Untergebener bringe den fehlenden Teil der berühmten 1400 Contos angeschleppt, und ließ sich nur schwer überzeugen, daß die Kiste nichts weiter als eine Schlange enthielt. Da die Kiste groß war und die Bewegungsmöglichkeit in dem ohnehin engen Amtszimmer erschröckte, so befahl der Kommissar, sie ins Wachgefängnis zu stellen, bis der Delegat käme. Die Schlange ist also nach allen Regeln der Kunst inhaftiert worden. Wie die Schlange in das Haus gelangte, ist unerklärlich. Man kann nur annehmen, daß es sich um eine zum Transport aus dem Innern an ein hiesiges wissenschaftliches Institut oder nach dem Auslande bestimmte Schlange handelt, die in irgend einem in der Nähe belegenen Lagerraum ihrem Behälter entkoppelte und durch die Höfe den Weg nach der Wohnung des Herrn Dias fand. Anders kann man sich das Erscheinen einer Schlange im Zentrum der Stadt nicht gut erklären. Wenn unser Freund, der Bergarbeiter und Gewährsmann des Evangelischen Hauptver-

ein zur Bekämpfung der Auswanderung nach Brasilien, oder unser anderer Freund, der berühmte Kulturschriftsteller und Geograph in Wien, den Vorfall liest, so wird er allerdings triumphierend ausrufen: „Seht ihr wohl, wie lebensgefährlich der Aufenthalt in Brasilien ist? Ich habe ja immer gesagt, daß sogar in Rio de Janeiro die Schlangen auf der Straße herumlaufen.“

Der Verkehrsminister, Herr José Barbosa Gonçalves, hat, wie crinnerlich, die Eisenbahngesellschaft „Nordeste do Brasil“, die sich um gewisse Vertragsklauseln nicht kümmerte und bei der Regierung sehr stark in der Kreide saß, etwas unsanft angefaßt und ihr keine weiteren Kredite bewilligt. Dadurch hat er die Herren Senatoren Azeredo und Victorino Monteiro sich zu Gegnern gemacht. Der erstere dieser Senatoren vertritt den Staat Matto Grosso und der andere hat wieder in demselben Staat große Bestellungen, sodaß sie alle beide an der Nordeste sehr interessiert sind und jedenfalls verstehen sie die Sache so, daß ihre Interessen mit denen des Landes identisch seien. Senator Azeredo habe schon die Absicht gehabt, den Verkehrsminister wegen seiner Haltung der Eisenbahn gegenüber im Senat anzugreifen und es sei nur der Intervention Pinheiro Machado zu verdanken, daß dieses unterblieben sei. Die Stellung des Ministers sei aber unhaltbar geworden, denn der Nordeste gegenüber dürfe er keinen anderen Standpunkt einnehmen, auf der anderen Seite dürfe er aber die zwei hervorragenden Mitglieder der konservativen Partei sich nicht zu Feinden machen. Herr Barbosa Gonçalves wird daher wohl gehen und einem Manne Platz machen müssen, der die Interessen der beiden Senatoren wahrzunehmen versteht.

Die Auslieferung der Russen. Wie unsere Leser sich erinnern, waren im April die beiden russischen Untertanen Fiolow und Heyckselman (oder so ähnlich, der Name erscheint in jedem Polizeibericht anders) auf Ersuchen der russischen Gesandtschaft an Bord der „Hollandia“ verhaftet worden, unter der Anklage, beim Zollamt in Odessa Unterschlagungen und Hinterziehungen im Betrage von 300.000 Rubel verübt zu haben. Da die beglaubigten Dokumente, auf Grund deren die Auslieferung beschlossen werden kann, nicht innerhalb der vom Gesetz vorgeschriebenen Frist von 60 Tagen beigebracht waren, so gewährte das Oberste Bundesgericht den beiden Häftlingen Habeas Corpus, und die Polizei setzte sie in Freiheit. Nach 6 Tagen wurden sie jedoch von neuem verhaftet, und zwar auf Grund eines neuen Auslieferungsgesuches der russischen Gesandtschaft, und in Isolierhaft gesteckt. Auf ein neues Habeas Corpus-Gesuch des Rechtsanwalts Dr. Fonseca Lessa reagierte das Oberste Bundesgericht nicht, da die Mehrheit seiner Mitglieder der Überzeugung war, daß eine Verletzung des ersten Habeas Corpus durch die auf einen neuen Auslieferungsantrag hin erfolgte neue Verhaftung nicht vorliege. Dagegen ordnete es Aufhebung der in der Tat völlig ungerechtfertigten Isolierhaft an, damit die beiden Russen für ihre Verteidigung sorgen konnten. Die russische Gesandtschaft hatte inzwischen ordnungsgemäß beglaubigte Dokumente beigebracht, die das Gericht durch den ad hoc vereidigten Dolmetscher, Herrn Copenhagen, übersetzen ließ. Die Genehmigung der Auslieferung durch den höchsten Gerichtshof dürfte nunmehr nur noch eine Frage weniger Tage sein. Nun versuchen einige in Rio ansässige Russen Stimmung gegen die Auslieferung zu machen, indem sie zu den Redaktionen laufen und erzählen, die beiden Häftlinge hätten gar nichts verbrochen, sondern würden aus religiösen Gründen verfolgt, weil sie Juden seien. Die Harmlosigkeit unseres Publikums in Bezug auf europäische Verhältnisse im allgemeinen und russische im besonderen ist bekanntlich sehr groß. Man hat allerlei von Judenverfolgungen gehört und ist um so mehr geneigt, den Behauptungen der Glaubensgenossen der beiden Beachtung zu schenken, als die russischen amtlichen Vertreter sich in der Angelegenheit nicht gerade sympathisch benommen haben. Erst die unglaubliche Verzögerung der Beibringung ordnungsgemäßer Dokumente, dann die Teilnahme des russischen Konsuls an den Sitzungen des Obersten Bundesgerichtes auf bevorzugtem Platze, und endlich und vor allen Dingen der merkwürdige Ton des erneuten Auslieferungsantrages des Gesandten: das alles hat unser ohnehin stets mit den Verhafteten sympathisierendes Publikum stark zugunsten der beiden Russen eingenommen. Aber gegen den Versuch, durch die öffentliche Meinung einen Druck auf die Behörden und Gerichte auszuüben, muß in diesem Falle doch protestiert werden, da es sich um eine Irreführung handelt. Rußland leistet sich allerdings gegen seine jüdischen Untertanen zuweilen Erstaunliches. Aber es geht doch nicht so weit, sie noch im Auslande

unbegreiflich!“ dachte sie. „Sie ist zweifellos eine Abenteuerin, und ich hoffe, es beweisen zu können. Wie ist es möglich, daß eine Dame, welche die stolzeste Frau in England genannt wird, daß Lady Wolga sich für ein Mädchen interessieren kann, von dem niemand weiß, wer sie ist und woher sie kommt, deren Vergangenheit in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist? Dieses Mädchen ist zu irgend einem Zweck im Hause. Aber ich will sie entlarven!“

Sie rückte dann einen Stuhl neben Alexa und setzte sich.

„Sie sitzen hier so einsam, Miß Strange,“ sagte sie. „Weshalb besuchen Sie sich nicht ein Album oder gesellen sich zu den andern?“

„Ich sehe lieber zu,“ erwiderte Alexa offen. „Es ist mir alles so neu in England, daß es mir mehr Vergnügen macht zuzusehen, als mich selbst an den Belustigungen zu beteiligen.“

„Aber das Zusehen hat den Anschein des Beobachtens, der Spionage!“ sagte Lady Markham trocken.

Des Mädchens Gesicht errötete. „Ich kann nicht denken, daß ich so falsch beurteilt werden sollte,“ erwiderte sie mit Entrüstung. „Ist es eine falsche Beurteilung?“ fragte Lady Markham schonungslos. „Lassen Sie hören, Miß Strange; was sollen wir denken von einer jungen Dame, welche keine Verwandte in England hat und doch in England geboren ist? Was sollen wir denken von einer jungen Dame, deren Vater ihr erlaubt, von Griechenland nach England zu reisen ohne Begleitung, und der es ihr überläßt, sich selbst eine Stelle zu suchen? Ich halte nur etwas von einem jungen Mädchen, dessen Vergangenheit mir ganz bekannt ist, um welches kein Schatten von Geheimnis schwebt.“

„Lady Wolga ist mit der über mich eingezeichneten Erkundigung zufrieden,“ sagte Alexa stolz.

„Ah, Lady Wolga ist zu vertrauensvoll und arglos, und deshalb geizt es denen, die ihr zugetan sind, ihre Interessen zu vertreten. Ich glaube nicht, daß Sie sind, was Sie zu sein scheinen, Miß Strange.“

(Fortsetzung folgt.)

Sie den Grafen früher gesehen hatten, aber nun wundere ich mich, daß ich so blind gewesen bin. Ist die Heirat ganz außer Frage, Alexa!“

„Sie ist unmöglich, Lady Wolga, es sei denn, daß das Glück, von welchem ich vorhin sprach, meinen Vater wieder nach England zurückkehren läßt. Es besteht keine Verlobung zwischen Lord Kingscourt und mir.“

„Ich kenne ihn hinreichend, um zu wissen, daß, wenn er einmal liebt, er für immer liebt. Ich kenne ihn als Muster von Ehrlichkeit und als würdigen Repräsentanten eines großen, würdigen Hauses, und es würde mir lieb sein, wenn ich die Rolle der guten Fee für Sie beide spielen könnte. Seien Sie aufrichtig gegen mich, Alexa. Sind es ungünstige Vermögensverhältnisse, welche Ihrer Verbindung entgegenstehen?“

„Nein, es ist mehr wie das!“ rief Alexa leidenschaftlich. „Sie können uns nicht helfen, Lady Wolga. Niemand als Gott kann uns helfen! Selbst wenn mein Vater seine Einwilligung zu der Heirat geben würde, könnte ich Lord Kingscourt nicht heiraten.“

„Und doch lieben Sie ihn?“

Das Aufleuchten der blauen Augen des Mädchens, welches das ganze liebliche Gesicht verklärte, war eine genügende Antwort.

„Hier waltet ein Geheimnis,“ dachte Lady Wolga. „Was kann es sein?“

Sie entschloß sich, Lord Kingscourt ebenfalls zu befragen, und, wenn möglich, das Dunkel zu lichten, welches über Alexa und ihrem Vater zu schweben schien. „Es freut mich, daß Sie mir das gesagt haben,“ sprach sie ernst. „Hoffentlich wird sich noch alles gut gestalten, verlieren Sie nur den Mut nicht, Alexa, und vertrauen Sie der Vorsehung.“

Sie neigte sich vorwärts und küßte des Mädchens Stirn. Von einer unwiderstehlichen Gewalt hingeworfen, ergriff Alexa die Hand der Lady Wolga und bedeckte sie stürmisch mit glühenden Küssen. Ihr Gesicht war bleich und ihr Wesen erregt, so daß Lady Wolga für sie besorgt war.

„Sie sind übermäßig aufgeregt, mein Kind,“ sagte sie zärtlich. „Ich will sehen, was ich tun kann, um Ihrem Roman zu einem günstigen Ende zu verhel-

fen. Vertrauen Sie mir, Alexa, und vielleicht wird alles gut.“

Sie entließ das junge Mädchen freundlich, indem sie ihr sagte, sie möge sich zum Essen ankleiden.

Als sie wieder allein war, grübelte Lady Wolga über die Geschichte nach, welche sie soeben gehört hatte, und leise murmelte sie vor sich hin: „Was ist das für ein Geheimnis, welches die Heirat mit dem Grafen unmöglich macht? Ich will hören, was er dazu sagt. Ich werde nicht zufrieden sein, bis ich Alexa ergründet habe. Aber ich weiß jetzt, daß sie rein wie ein Engel ist. Ich will das Hindernis, das dem jungen Paare im Wege steht, beseitigen und ihr Geheimnis kennen lernen um jeden Preis!“

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Belauscht.

Alexa erschien bei Tische ohne jede Spur von Aufregung auf ihrem edlen Antlitz. Ihre Ruhe und Selbstbeherrschung gewannen den Beifall der Lady Wolga, welche selbst niemals vor Gesellschaft zeigte, was sie empfand.

Nach Tisch wurde ein Kränzchen arrangiert, und Alexa spielte auf dem Klavier dazu; dann folgten andere Unterhaltungen und Alexa war nun frei. Sie setzte sich an einen Fensterplatz und sah, halb von der Gardine verborgen, mit Interesse auf die lebhafte Szene.

Das Feuer in den beiden Kaminen, das milde Licht der Kronleuchter, die kostbaren Kleider der Damen, dies alles hatte einen besonderen Reiz für Alexa, denn es widerstritt so gänzlich ihrem einfachen Leben in Griechenland. Vorzugsweise aber ruhten ihre Blicke auf Lady Wolga, und sie betrachtete dieselbe halb mit Verehrung und Liebe, halb mit einem Gefühl von Eifersucht, weil sie die baldige Verlobung mit dem Marquis von Montheron vermutete.

Lady Markham näherte sich dem Mädchen mit gewinnendem Lächeln auf ihrem Antlitz, doch mit einem Herzen voll Neid und Mißgunst. Ihr ursprüngliches Mißfallen an Alexa hatte sich bereits in bitteren Haß verwandelt, der mit jeder Stunde wuchs. „Lady Wolgas Neigung zu diesem Mädchen ist

in Religion wegen verfolgen zu lassen und ihre Erziehung zu fördern. Das tut es nur, wenn es sich um Verbrecher handelt; und es ist historische Tatsache, daß es auch ins Ausland geflüchteter politischer Verbrecher wieder habhaft zu werden sucht, indem es gemeine Verbrechen vorschützt, wegen der ausgeliefert wird. Nur diese Möglichkeit also wäre vorhanden. Aber dagegen spricht der Umstand, daß im Februar oder März der Telegraph von diesen Unterschlagungen berichtete und daß eine Anzahl von Geheimpolizisten in allen europäischen Hauptstädten und Häfen auf die Spur der Flüchtlinge gesetzt wurde, wie wir seinerzeit reichsdeutschen und österreichischen Blättern entnehmen. Bis zum Beweis des Gegenteils muß man also glauben, daß Fiolow und Heyckselmann wirklich mit den 300.000 Rubeln durchgegangen sind.

Der neue Polizeichef, Dr. Edwige de Queiroz, dürfte nicht solange im Amte bleiben wie sein Vorgänger, der heilige Belisario. Dieser hatte das ganze Volk gegen und die Politiker für sich; beim Herrn Dr. Edwige de Queiroz ist das umgekehrte der Fall und das ist bekanntlich ein schlimmes Zeichen. Daß der gegenwärtige Polizeichef besser ist als sein Vorgänger, darüber wird wohl keiner streiten wollen, denn er hat ein männliches Auftreten und seine Maßnahmen sind nicht danach, Heiterkeitserfolge zu erzeugen, das tut aber alles nichts zur Sache, denn er hat eine Eigenschaft, die von maßgebender Seite ihm als ein Mangel an bürgerlicher Erziehung ausgelegt wird — er stellt die ihm empfohlenen jungen Leute nicht an, sondern sagt trocken, daß er selbst seine Mitarbeiter sich aussuchen wolle. Das geht nicht. Wozu hat man denn die kostspielige Polizei, wenn man bei ihr nicht einmal ein paar seiner Protégés unterbringen kann? Die Sorge für Sicherheit des Lebens und des Eigentums ist Nebensache; wer sicher sein will, der trage einen Revolver bei sich und handle nach dem Grundsatz, wer sich selbst schützt, den schützt auch Gott; und wer sein Eigentum sicher wissen will, der halte gute Hunde oder gute Nachtwächter; die Polizei kann doch nicht überall sein und allen gefällig sein. Aber eins darf ihr Chef nicht vergessen — er muß die mit guten „Pistolões“ ausgerüsteten jungen Leute sofort anstellen. Das hat nun Herr Dr. Edwige de Queiroz nicht getan und damit hat er die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht gerechtfertigt.

Aus den Bundesstaaten.

Parahyba. In einer langen Konferenz, welche der Abgeordnete für Parahyba, Maximiano de Figueiredo, mit dem Verkehrsminister Dr. Barbosa Gonçalves in Rio hatte, wurden die folgenden, im diesjährigen Kostenvoranschlag bereits bewilligten Verbesserungsarbeiten zur Inangriffnahme bestimmt: Die Great Western-Eisenbahn wird von Picuhy bis Patos verlängert. In Cabedello werden Kaimauern erbaut und die Arbeiten im Hafen von Parahyba demnächst in Angriff genommen. Die Verlängerung der Bahn wird dem Hafen der Hauptstadt die Produkte einer reichen Zone des Innern zuführen, die bis jetzt sich nach anderen Richtungen verlor, ferner wird sie eine größere Ordnung in den sozialen Verhältnissen herbeiführen, dem Banditentum den Boden entziehen und die Ausbreitung des Schulunterrichts erleichtern. Die Hauptstadt Parahyba liegt 20 Kilometer vom Hafen Cabedello entfernt. Ihr Handelsverkehr wird heute gehemmt durch die teuren Eisenbahnfrachten, denn der ganze Export- und Importverkehr muß bis jetzt über die Eisenbahn geführt werden. Den Fluß können vorläufig nur kleine Dampfer und Segelschiffe befahren. Die Studien für die Hafenanbauten sind bereits gemacht, und wenn dieselben nun zur Ausführung kommen, so kann der Handel den billigeren Wasserweg in ausgedehntem Maße benutzen und Parahyba wird in kurzer Zeit eine bedeutende wirtschaftliche Ausdehnung nehmen, zu welcher durch die vielen Schätze, die ihm die Natur gegeben, alle Vorbedingungen gegeben sind.

S. Paulo.

Druckfehlerberichtigung. Gestern hat der Druckfehlerteufel in unserer Notiz „Kandidatur Ruy Barbosa aus republikanischen Normen republikanische Normen gemacht. Unsere Leser werden den Fehler wohl schon selbst berichtet haben.

Staatspräsident. Gestern zirkulierte wieder das Gerücht, daß Hr. Dr. Rodrigues Alves die Präsidentschaft niederlegen wolle. Es ist nicht das erste Mal, daß solche Gerüchte in den Kurs gesetzt werden, aber sie haben bisher immer jeden Grundes entbehrt.

Zum Falle René Barreto ist nichts neues zu melden. Der Ex-Lehrer für praktische Moral und bürgerliche Erziehung hat die Stadt wohl noch nicht verlassen, wie es vor drei Tagen hieß, aber er ist auf dem Sprung, dieses zu tun. In der Wohnung Nr. 3 der Rua Taquhy ist für den 24. ds. eine Auktion ausgesetzt und das ist das Haus des famous Lehrers. Der Mann wird also den Staub der undankbaren Stadt von seinen Sohlen schütteln und seine Schritte anders wohin wenden, wo man noch seiner Morallehren bedarf. — Gegen Natalina Rosati wird die Untersuchung weiter geführt, man erfährt aber nicht, welches Resultat diese zu Tage zu fördern verspricht, denn sie ist selbstverständlich geheim. Es fehlt nicht an Stimmen, die da behaupten, René und Natalina seien unschuldig. In den ersten Tagen nach den furchtbaren Enthüllungen hörte man solche Stimmen nicht, denn die Verteidiger der zwei Beschuldigten wagten nicht recht mit der Sprache heraus; jetzt hat sich die erste Aufregung aber gelegt und deshalb kann man schon eine von der allgemeinen abweichende Ansicht vertreten. Die Verteidigung hat aber bisher doch nur negativen Erfolg gehabt.

Profes sor Reiß wird morgen Abend seine Vorlesungen eröffnen. Der erste Vortrag wird über den polizeitechnischen Kampf gegen das Verbrechen handeln. Diese Vorträge, zu welchen außer den Polizeibeamten auch die Senatoren, Deputierten und Richter erscheinen werden, werden in einem Saale der Normalschule stattfinden.

São Paulo-Italien. Ueber die oft erörterte Frage der italienischen Kolonisten in São Paulo schreibt der italienische Mitarbeiter des „Correio Paulistano“, Alexandre d'Atri, in seiner neuesten Korrespondenz: „Ich weiß, daß São Paulo der italienischen Armee bedarf, aber ich weiß auch, daß die Auswanderung dieser Armee für Italien eine Notwendigkeit der öffentlichen Ordnung darstellt. Der Konsul und die Regierung können tausend Bluffs anwenden; die Tatsachen aber bleiben bestehen: der Ueberfluß an Arbeitern und der Mangel an Arbeit machen diese Bluffs zu Schanden. Ich habe schon berichtet, daß die auf Kosten des Auswanderungskommissariats aus São Paulo Repatriierten Neapel

und Mailand im Streike fanden, der in blutigen Zusammenstößen ausartete. Heute muß ich das erwähnen, was in der Provinz Ferrara vorgeht. Die Autoritäten vermochten den Streit zwischen den Besitzern und den Arbeitern nicht zu schlichten und diese letzteren gaben sich dem größten Vandalismus hin. Sie greifen die Grundbesitzer an, berauben sie, mißhandeln sie und stecken ihn die Häuser und die Felder an. Die Polizei ist weder imstande, die Unruhen zu unterdrücken noch sie zu verhüten, und so geschieht es, daß, während man den einen Brand löscht, gleich daneben ein anderer entsteht. Die Patrouillen, die Truppen sind entmutigt und die lokalen Autoritäten desmoralisiert und terrorisiert. Jetzt frage ich angesichts dieser Sachlage, ob es klug, ehrlich und patriotisch ist, Leute zu reparieren, die, in ihrer Heimat keine Arbeit findend und der vollkommensten Anarchie begegnend, gleich nach ihrer Ankunft ein neues und starkes Element der Unordnung werden müssen? — Diese Frage wäre sehr am Platze, wenn der italienische Konsul sich einbilden könnte, eine kluge, ehrliche und patriotische Politik zu betreiben. Zu einer solchen Einbildung reicht aber seine Phantasie jedenfalls nicht aus, denn er weiß zu genau, daß seine Bluffs das direkte Gegenteil von Klugheit und Patriotismus sind und dieses Bewußtsein muß ihm eine andere Einschätzung seiner eigenen Akte unmöglich machen. Der Konsul handelt weder aus Klugheit noch aus Patriotismus, sondern aus Dickköpfigkeit, die ihn, nebenbei gesagt, nichts kostet, denn er selber leidet nicht unter dem in Italien herrschenden Arbeitsmangel, er selber muß nicht trockene Pollenta essen, und deshalb ist es für ihn ein leichtes, zu verlangen, daß andere, in dem überfüllten Italien bleiben und sich von der schlechten Mehlspeise ernähren sollen. Wenn die Regierung sich von ähnlichen Gesichtspunkten leiten läßt, da kann ein Konsul solcher Richtung sehr gut ihre Interessen vertreten, aber darf von ihm nicht erwarten, daß er über Brasilien die Wahrheit berichtet, ebenso wie man von der Regierung nicht erwarten darf, daß sie sich durch eine richtige Erkenntnis leiten und nicht an vorgefaßten Meinungen festhalten soll. Die Herren tun, was ihnen dienlich erscheint, und sind nicht dazu zu bewegen, daß sie nachdenken, ob ihr Standpunkt auch der richtige ist. — Auffälliger als die Haltung der italienischen offiziellen Welt ist die Stellung der doch demokratisch sein wollenden Presse. Diese sollte doch die wahre Lage in ihrem Lande kennen und wissen, daß die Auswanderung für Italien eine gleiche Notwendigkeit ist wie für Brasilien die Einwanderung. Trotz alledem agitiert auch diese Presse gegen unser Land. Weiß Herr d'Atri vielleicht, warum sie das tut?

Frühstück an Bord. Die Agenten der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gaben in Santos an Bord des Dampfers „Cap Vilano“ dem Staatssekretär des Innern und interimistischen Ackerbausekretär, Herrn Dr. Altino Arantes, und dem ersten Sekretär der brasilianischen Gesandtschaft in Buenos Aires, Herrn Dr. José Rodrigues Alves, ein intimes Frühstück, an dem außer ihnen nur noch der Kapitän des Dampfers, Herr E. Rolin, und der Direktor der Schiffsabteilung desselben Hauses E. Johnston & Co., Herr Rudolf Voß, teilnahmen.

Industrie. In Jundialy will ein Herr Vicente Pegrelini eine große Schuhwerkfabrik errichten. Die Gesellschaft, die zu diesem Zweck ins Leben gerufen werden soll, wird mit 200.000\$000 Kapital arbeiten. Die Fabrik, für die der Bauplatz schon ausgesucht ist, wird 120 Arbeiter beschäftigen.

Vom Sport. Heute sind die portugiesischen Fußballspieler hier eingetroffen. Sie werden mit drei hiesigen Klubs spielen, und zwar am Donnerstag mit „Palmiras“, am Sonnabend mit „Paulistano“, und am Sonntag mit „MacKenzie“. In den Sportkreisen herrscht für diese Begegnungen eine sehr begreifliche Begeisterung, und unsere Fußballspieler werden darin eine Ehre erblicken, ihre portugiesischen Sportskollegen auf das Beste aufzunehmen. Auf der anderen Seite werden sie sich aber bemühen, gut abzuschneiden, denn auf dem Spielplatz hört die Freundschaft auf und die Sportsleute stehen einander als entschlossene Kämpfer gegenüber. In Rio de Janeiro sind die Lusitaner nicht besonders glücklich gewesen, denn von vier Spielen haben sie nur eins gewonnen. Nach dieser Tatsache ist es ungreiflich, warum man die Portugiesen für geradezu erstklassige Spieler ausbildet und ihnen nachsagt, daß sie imstande seien, auch den stärksten Gegnern erfolgreich zu begegnen. Eine solche Lobhudelei ist beim Sport nicht angebracht. Wenn es von einer Fußballmannschaft heißt, daß sie auch den stärksten begegnen könne, da muß man annehmen, daß sie imstande sei, jeden Gegner zu schlagen, und das Abscheiden in Rio de Janeiro sagt doch unzweideutig, daß es mit den Portugiesen nicht der Fall ist. Wenn die „Corinthians“, die vor drei Jahren Brasilien einen Besuch abstatteten und hier keine Niederlage erlitten, erstklassig waren, da können die Portugiesen, die in Rio de Janeiro nur einmal gewonnen und dreimal verloren, nicht zu derselben ersten Klasse gerechnet werden. Oder will man hier solche Erklärungen anwenden, wie der Ringkampf-Manager, dessen Mann alle Ringer der Welt werfen sollte, aber von seinen drei Gegnern auch keinen einzigen besiegen konnte. Von dem einen sagte der „Manager“: er ist an den Schultern so unheimlich breit, daß mein Mann im Bodenkampf gegen ihn nichts ausrichten kann; von dem anderen sagte er: er besitzt weder die Technik noch die Stärke meines Mannes, aber er hat eine unglaubliche Kraft in den Beinen, und von dem dritten hieß es: mein Mann hätte ihn sicher besiegt, wenn er nicht ein unmenschlich starkes Genick gehabt hätte — das war einfach nicht zu biegen. Das ist aber kein Sport mehr, sondern ein fauler Zauber, denn beim Sport heißt es: entweder können oder nicht können.

Konzessionsgesuch. Herr Dr. Erwin Bromberg hat an den Staatskongreß ein Konzessionsgesuch gerichtet, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Araripira nach Iporanga, Apiaty, Faxina und Pirajü. Die Konzessionsdauer soll sechzig Jahre sein.

Das Verbrechen in Santa Barbara. Die Untersuchung hat festgestellt, daß an den Mörder des Polizeidelegado von Santa Barbara, Sebastião Benedito do Amaral, die Lynchjustiz ausgeübt worden ist. Der Delegado wurde, wie erinnerlich, bei dem Versuche, zwei verdächtige Individuen festzunehmen, von diesen erschossen. Darauf rotteten sich ca. 150 Personen zusammen, ritten den Mördern nach und schossen sie kurzerhand nieder. In den Leiden der Banditen wurden die Brüder João und José Correa Raposo erkannt, zwei notorische Pferdediebe. Die Justiz wird die Anstifter des Lynchmordes zur Verantwortung ziehen.

Kandidat Ruy Barbosa. Gut informierte Leute versichern, daß die Munizipalkammer der Staatshauptstadt sich offen für die Kandidatur des baltischen Senators Ruy Barbosa erklären werde. Auf

dem nächsten Meeting, das morgen Abend stattfinden wird, soll beschlossen werden, ein diesbezügliches Gesuch an die Kammer zu richten und es sei schon bekannt, daß die Kammer einer solchen Aufforderung sofort nachkommen werde. — Auch im Staatskongreß soll die Kandidatur zur Sprache gebracht werden und es heißt, daß die Mehrzahl der Deputierten für Ruy Barbosa sei. Der Ursprung dieser Gerüchte entzieht sich unserer Kontrolle. Unglaublich sind sie nicht, denn weder der Munizipalkammer noch dem Staatskongreß kann man das Recht absprechen, zu der Kandidaturenfrage die Stellung zu nehmen, die ihren Mitgliedern als die richtige erscheint.

Einwanderung. Seit dem ersten Januar sind 62.533 Einwanderer in Santos angekommen. Bis zum 27. ds. werden weitere 833 erwartet.

Das Spielen mit den Waffen hat wieder ein Unglück verursacht. Der 13jährige Handelsangestellte José Ignacio fand im Hause seines Herrn in der Avenida Rangel Pestana Nr. 212 einen alten verrosteten Revolver. Bei der Besichtigung der Waffe stellte er fest, daß dieselbe geladen war und sofort legte er sie auf ihren Platz zurück. Nach wenigen Minuten erschien der Portugiese Valentin Rodrigues und dieser hatte nichts eiligeres zu tun, als die Waffe zu probieren. Umsonst rief José Ignacio ihm zu, daß der Revolver geladen sei. Der Mann glaubte es nicht, denn die Waffe sah nicht danach aus. Er legte auf den Jungen an und dieser erhielt die Kugel in den Kopf. Glücklicherweise war die Ladung so schwach, daß dieselbe keine schwere Verletzung verursachen konnte.

Selbstmordversuch. Eine junge Frau von 19 Jahren namens Maria Zerromdi hatte gestern Aeger, den sie mit Jod unterspielen wollte. Dabei verbrannte sie sich ihre Rosenlippen so stark, daß die Hilfsstation avisiert werden mußte. Sie befindet sich außer Lebensgefahr.

Ackerbausekretariat. Es verlautet, daß der Ackerbausekretär, Herr Dr. Paulo de Moraes Barros, der nach einer Woche hier erwartet wird, eine Verlängerung seinesurlaubes erbeten werde, da er sich nicht stark genug fühle, um die Leitung der Geschäfte zu übernehmen und sich zuerst auf seiner Besitzung erholen wolle.

Besuch. Wir erhielten den Besuch des unermüdlichen Propagandisten für die brasilianische Bienenzucht, Herrn Carl Schenk. Dieser Herr hat in den letzten zwei Jahren im Auftrage des Landwirtschaftsministeriums als Wanderlehrer Süd- und Mittelbrasilien bereist und sehr viel für die Bienenzucht und Honigproduktion gewirkt. Herr Schenk hat überall die erfreuliche Feststellung machen können, daß für die Bienenzucht ein großes Interesse vorhanden ist und er hegt die Hoffnung, daß dieses auch anhalten und zu guten Resultaten führen wird. Der Wanderlehrer für Bienenzucht ist hier im Hotel Bella Vista abgestiegen und steht Interessenten gern zur Verfügung. Indem wir Herrn Schenk für die uns erwiesene Aufmerksamkeit des Besuches bestens danken, wünschen wir ihm auch im Staate São Paulo viel Erfolg.

Selbstmord. Gestern beging in der hiesigen Santa Casa der 22jährige Arbeiter José Cypriano Selbstmord, indem er sich mit seinem Bettuch aufhängte. Er litt an einer unheilbaren Krankheit.

Den Landhauffischen soll das Handwerk geleistet werden. Herr Dr. Luiz Piza hat dem Staatssenat ein Gesetzesprojekt vorgelegt, das dahinzielt, den Landschwindel ein Ende zu machen. Nach den Ausführungen des genannten Staatsensors wird von den Schwindlern folgender Trick angewendet. Wegen einer fingierten Schuld wird ein dito Prozeß eingeleitet und da der Schuldner irgendwo sehr weit ererbte Ländereien besitzt, welche der Kläger gegen seine Forderung anminnt, so werden ihm dieselben gerichtlich zugesprochen. Auf Grund dieses Urteils verkauft nun der Prozeßgewinner die Ländereien und der Käufer entdeckt erst später, daß er das Opfer eines Betruges geworden ist, denn die bezeichneten Ländereien existieren gar nicht. Die zwei Betrüger können in einem solchen Falle natürlich nicht belangt werden, weil das gerichtliche Urteil eben echt ist. — Diesem geschickt ausgeführten Betrug soll nun dadurch ein Riegel vorgeschoben werden, daß den gerichtlichen Urteilen in Schulsachen die Bedeutung eines Besitztums genommen wird und auf Grund derselben keine Verkäufe abgeschlossen werden können.

Aufgeklärte Verbrechen. Am Sonntag morgen fand man auf dem Wege von Carindirü nach Sant' Anna die Leiche des Portugiesen Antonio Maria Leitão. Das Messer, dessen Stich den Tod herbeiführte, steckte noch in der Brust des Getöteten und die ganze Position war so, daß man auf einen Selbstmord schließen konnte. Gegen diese Hypothese sprach nur der Umstand, daß der Stich gar zu stark geführt worden war. — Die Polizei stellte Nachforschungen an und sie hatte auch keine große Mühe, das Geheimnis aufzuklären. Vor einigen Tagen hatte Leitão mit einem Landsmann namens Silvino einen Streit gehabt und dabei war es zu Tätlichkeiten gekommen. Jetzt hat man nun festgestellt, daß der Streit aus geringfügiger Ursache auch zu dem Mord geführt hat. Die beiden Männer haben sich am Sonntag morgen getroffen und sich gegenseitig beschimpft und das Resultat war, daß Silvino Leitão erstach. Er will aber in der Notwehr gehandelt haben.

Vor einem Monat wurden die Spanier Francisco Domingues und Manuel Ramos auf dem Nachhausewege von einem Trinkgelage verwundet. Der erste wies einen Schädelbruch und der andere einen Armbruch auf. Beide wollten sie in der Trunkenheit gestürzt und verunglückt sein, obwohl die Beschaffenheit der Verletzungen dafür sprach, daß sie von einem Angriff und keinem Unfall herührten mußten. Fünf Tage nach der Verletzung verstarb Domingues und die Angelegenheit blieb unaufgeklärt, bis es jetzt den Herren Professor Reiss und Delegado Dr. Franklin Piza gelang, in der Sache Klarheit zu schaffen. Die beiden Betrunkenen sind in der Unglücksnacht in eine Bäckerei eingedrungen und haben die Arbeiter belästigt. Diese haben sie weggeschickt, aber ohne Erfolg, bis ein Bäcker namens José de Moraes Machado eine eiserne Stange ergriffen und sie beide geschlagen hat. Da keiner von den beiden Spaniern die Absicht gehabt haben kann, den Bäcker zu erschlagen, so muß man annehmen, daß sie im Augenblicke so betrunken waren, daß sie sich des Zusammenlaufes gar nicht erinnern konnten. — Der Mörder Moraes Machado ist verhaftet und hat bereits ein volles Geständnis abgelegt.

Mordversuch. Gestern Abend wurde auf den Leiter des „Cinema Paris“, Rua Appa, von einem gewissen Odilon de Mello ein Mordversuch ausgeführt. Mello ließ Cachioni aus dem Cinema heraus rufen und gab sofort auf ihn mehrere Schüsse ab, von welchen der eine ihn lebensgefährlich verletzte. Dem Täter gelang es zu entkommen. Ueber die Motive der Tat ist nichts bekannt.

Theater São José. Die portugiesische Gesellschaft, die in diesem Theater sektionsweise Vorstellungen gab, hat das Haus geräumt, um im Theater Colombo das Publikum mit ihren „Revistas“ zu beglücken. Es ist sonderbar, daß die Polizei, die doch die Pornographie bekämpfen soll, dieser Gesellschaft die Erlaubnis zum Auftreten nicht entzogen hat, denn sie führt hauptsächlich Stücke auf, an die nur Lebegreise und Koketten Gefallen finden können.

Naturalisation. Der hier wohnhafte Deutsche Herr Ernst Garbe hat durch die Naturalisation sich die brasilianischen Bürgerrechte erworben.

Verlobung. Ihre Verlobung in Rio de Janeiro teilen uns mit Fräulein Agnes Roß und Herr Paul Bruckhorst. Unseren Glückwunsch.

Von der Europareise zurückgekehrt ist Herr Richard Sorgenicht und Familie.

Unehrliche Stadtverwaltungen. Einige Stadtverwaltungen im Innern des Staates fahren fort, die Zinsen für die von ihnen gemachten Anleihen nicht zu zahlen, trotzdem in den betreffenden Kontrakten ausdrücklich eine regelmäßige halbjährliche Zinszahlung vorgesehen ist. Die Besitzer solcher Schuldscheine haben in den Zeitungen schon oftmals Klage über diese pflichtvergessenen Verwaltungen geführt, so daß jedermann bereits weiß, daß die städtischen Verwaltungen von Itú, Ituverava, Porto Feliz, São Roque, Jacarey und Bariri die Zinsen für die von ihnen aufgenommenen Anleihen nicht zahlen. Die Kontrakte wurden gemacht, die Makler händigten den betreffenden Stadtverwaltungen das Geld aus, diese verwendeten es nach ihrem Gutdünken, ziehen auch die Steuern von den Bewohnern der von ihnen vertretenen Städte und Gemeinden ein und wenn die Stunde zur Zinszahlung kommt, verharren sie in stoischer Ruhe. Auf die Beschwerden ihrer Gläubiger antworten sie mit tausend Ausflüchten, deren offensichtlichster Zweck ist, die Besitzer der Schuldtitel irre zu führen. Einige der Verwaltungen legen unverkennbar einen sehr schlechten Willen an den Tag und es hat den Anschein, als ob sie ihre Gläubiger direkt schädigen wollen. Da ist z. B. Itú, eine Stadt „ganz eigener Art“, wo, wie es den Anschein hat, die Steuerschraube nur bei den Gegnern der gerade herrschenden Partei zur Anwendung kommt, während die Parteigänger?? Ituverava leistet heldenmütige Heeresfolge. Es hat eine genügend große Einnahme, mit der es seine eingegangenen Verpflichtungen sehr wohl decken könnte. Es hat indessen sieben Kupons hintereinander nicht bezahlt und während seine Einnahmen, wie z. B. 1908, auf 134 Contos steigen, sinken seine Anleihepapiere auf eine ganz geringe Kursnotierung herab, lediglich durch das wenig vertrauenerweckende Gebaren seiner Stadtverwaltung den Gläubigern gegenüber. Genau wie in Ituverava geht es in Descalvado und Bariri zu. Dort fehlt es nicht an Einnahmen, um die Zinskupons zu bezahlen, sondern nur an Anstandsgefühl und Scham bei der Führung öffentlicher Ämter von seiten der Inhaber der städtischen Gewalt. Das Vorgehen der Stadtverwaltung von São Roque setzt aber allem die Krone auf. Die Einnahmen belaufen sich hier auf über 80 Contos, trotzdem wurden, wenn wir richtig berichtet sind, nur 3 Contos amortisiert. Die Zahlung von 10 Prozent Zinsen auf die Gesamtsumme von einigen 90 Contos Anleihegeschulden wurde nicht gemacht und die Stadtverwaltung sieht teilnahmslos dem Schwinden ihres Kredits zu, ohne auch nur das geringste zur Abhilfe zu tun. Auch hier hat unser Staatspräsident wieder das Richtige getroffen, als er in seiner Botschaft sagte, daß unsere Bevölkerung in Bezug auf politische Erziehung noch absolut nicht fortgeschritten ist und für die Verwirklichung des demokratischen Prinzips noch nicht die notwendige Vorbereitung besitzt. Stadtverwaltungen, wie die hier angeführten, bringen die Kultur des Volkes in einem Staatssystem, in welchem die kommunale Verwaltung die Grundlage für die föderale Organisation bildet, in Mißkredit und beschämen sie. Die Gesetzgeber und diejenigen, die die Verantwortung für die Allgemeinheit tragen, sollten solchen Stadtverwaltungen das Handwerk legen, damit ihr schädigender Einfluß nicht noch weiter um sich greift.

Labordatierungen vom 22. Juli.

Deutschland.

— In Karlsbrunn trat ein internationaler Bergarbeiterkongreß zusammen. In dem Kongreß sind 200 Delegierte erschienen.

— Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß das deutsche Segelschiff „Klio“ vermißt wird. Das Schiff ging vor zwei Monaten von Talcahuano nach Melillones — beide an der chilenischen Küste — und ist seitdem verschwunden. Man befürchtet, daß es untergegangen ist.

Italien.

— Ein österreichischer Militärballon ist über die italienische Grenze geflogen und ist dort bei der Landung auf dem Berge Gronzaria von der Alpenwache festgehalten worden. Die aus vier Offizieren bestehende Besatzung des Ballons wurde nach Udine gebracht, wo sie dem Platzkommando zur Verfügung gestellt wurde. Allen Anschein nach handelt es sich wieder um eine unfreiwillige Exkursion ins Nachbarland und um keine absichtliche Grenzverletzung.

— Aus der Kyrenaika kommen fortwährend besorgniserregende Nachrichten. Die Araber im Innern des Landes rüsten sich zum Kampfe gegen die Italiener und es heißt, daß den Rebellen aus Ägypten Waffen und Munition zugeführt werde.

— Der Papst soll gewillt sein, die Schweizergarde, die jetzt wiederholt gementert hat, aufzuheben.

Chile.

— Ueber Valparaiso ging ein furchtbarer Sturm nieder, der in der Stadt und im Hafen einen ungeheuren Schaden anrichtete. Häuser wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, Leitungsposten umgeworfen; verschiedene Fahrzeuge schieferten, darunter ein englisches Schiff, dessen Mannschaft sich nur dadurch retten konnte, daß sie auf die aus dem Wasser hervorragenden Masten kletterte.

Lage auf dem Balkan.

Nach einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ hat die türkische Regierung für Adrianopel schon einen Gouverneur ernannt. Die Türkei betrachtet demnach das Vilajet als wieder zu ihr gehörig und die Balkanländer werden wohl nicht mehr imstande sein, den Erbfeind aus den wieder besetzten Positionen zu werfen. Ob die Großmächte sich da einmischen und die Einhaltung der Klauseln des Friedensvertrages verlangen werden, ist ungewiß.

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

(Glycerinhaltige Eisenmixture)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. — Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixir etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei: Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutterbeschwerden, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeit, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel. Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten
Arztes Dr. Walter Seng,
São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912.
Geehrter Herr Erich A. Gauss!

Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen. Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Ähnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat gehrt werden, sondern es ehrt uns.

Stets zu Ihrer Verfügung
Dr. Walter Seng m. p.
Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco
Meirelles, bestbekannter
Arzt in Pirajú — São Paulo

Pirajú, 22. April 1912.
Sehr geschätzter Herr Gauss!

Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzutellen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt. Ich habe sie verordnet bei Anchylostomum und Stumpfieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehme Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu dem Wohlstand, welchen Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund.

Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:

S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogerien:

In S. PAULO: Herren Bernal & Comp., Rua Direita N. 1.
Herrn Brault & Comp., Rua de S. Bento N. 34 A.
" Figueiredo & Comp., Rua Alvares Pezados 6.
" Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 53.

In SANTOS: Companhia Saptista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.

In CURITYBA: Herren Oñken & Müller.

In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.

Man verlange: MISTURA GAUSS
Preise 4800 die Flasche.

Insertieren Sie in der Deutschen Zeitung

Rio de Janeiro
Restaurant Oesterreich
Wiener Küche
Praça Tiradentes No. 66, sobr.
(244) Weichherz & Setina.

Kaiserin Josefine

Zur 150. Wiederkehr ihres Geburtstages.

Die Dampfrailway, welche Paris mit dem alten Königsschloß Saint-Germain verbindet, durchquert auch Rueil, ein langweiliges Fabriksstädtchen, dessen einziger Schmuck eine schöne Renaissancekirche bildet. Im Innern der Kirche befindet sich ein Grabmal mit einem von Cartelliers Meisterhand stammenden Flachrelief, eine kniende Frau im kaiserlichen Krönungsornat darstellend. Eine Frau! Mehr Frau als Kaiserin! Sie vermochte sich nicht zu der Größe ihres Gemahls emporzuschwingen, allein man begreift, daß er in ihr die Frau allein liebte, die Frau mit ihren Reizen und Fehlern, ihren Vorzügen und Schwächen. Sogar die Nachwelt geht mit ihr nicht allzu streng ins Gericht. Sie war ein gutes, anmutiges, sanftes, wenn auch leider nichts weniger als vollkommenes Geschöpf.

Josefine Felicitas Rose Tacher de Lapagerie kam am 23. Juni 1763 auf der Insel Martinique zur Welt. Ihr Geburtsdatum wird manchmal fälschlich in das Jahr 1767 verlegt, da sie sich anfänglich ihrer zweiten Heirat um vier Lenzje jünger machte. Ihr Vater entstammte einer vornehmen französischen Adelsfamilie und war in den Kolonien zu großem Reichtum gelangt. Die Annexion der Insel durch die Engländer brachte ihm ein Vermögen und Stellung. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die künftige Kaiserin der Franzosen als Engländerin zur Welt gekommen. Der Friedensschluß, welcher Martinique wieder an Frankreich zurückgab, erfolgte knapp vor Josefines Geburt.

Des Kindes Jugendtage flossen fröhlich und sorgenfrei dahin. Es führte das bequeme Leben der Frauen in den Tropen und wurde nicht allzuviel mit Lernen geplagt. Kaum hatte Josefine die Schwelle des Kindesalters überschritten, als sie ihr Vater zu seiner Schwester, Madame Renaudin, nach Frankreich schickte. Kurze Zeit nach ihrer Ankunft wurde sie mit dem Vicomte Alexander de Beauharnais verlobt. Die jungen Leute sahen einander nicht zum erstenmal. Der alte Marquis von Beauharnais war seinerzeit Gouverneur auf Martinique gewesen, und es ist anzunehmen, daß Alexander und Josefine zusammen aufwuchsen und daß die Eltern auch nach

der Abberufung des Marquis eine Verbindung der beiden Kinder im Auge behielten.

Trotz alledem gestaltete sich diese Ehe sehr unglücklich. Zeitgenossen schieben die Schuld darauf bald dem Manne, bald der Frau in die Schuhe. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Sie waren beide nicht für ein ruhiges Familienleben geschaffen. Schließlich kehrte Josefine mit ihrer jungen Tochter Hortense, der späteren Königin von Holland, zu ihren Eltern nach Martinique zurück, während ihr Gatte seinen Sohn Eugen, den künftigen Vizekönig von Italien, bei sich behielt.

Die Kriegsstürme der französischen Revolution führten eine Versöhnung zwischen den beiden Ehegatten herbei. Beauharnais erhielt das Kommando über die Rheinarmee, nachdem er sich beharrlich geweigert hatte, zum Emigrantenführer Condé beizutreten. „Nie werde ich die Waffen gegen mein Vaterland führen!“ sagte er. Nach einigen glänzenden Erfolgen wurde er des Verrates bei der Übergabe von Mainz angeklagt und abgeurteilt. Am 23. Juli 1794 bestieg er, gefaßt und mutig, das Blutgerüst.

Fast gleichzeitig mit ihm wurde auch seine Gemahlin eingekerkert. Sie bewohnte mit vielen Leidensgefährten die zu Gefängnissen umgewandelten Säle des Palais Luxemburg. Die Gefangenen durften zwangslos miteinander verkehren, ja sie gaben sogar kleine Unterhaltungen mit Kuchen und Schokolade, welche ihnen der Gefängniswärter für teures Geld verschaffte. Am nächsten Tage waren allerdings die Reihen der Gäste und Gastgeber stark gelichtet. Barras behauptet in seinen Memoiren, Josefine sei zu dieser Zeit die Geliebte des Generals Hoche gewesen. Wenn dies richtig ist, dann möge man als Entschuldigung die Stimmung der Gefangenen bedenken, die ständig den Tod vor Augen hatten und nach einem Restchen von Glück und Liebe in dieser Welt gierig haschten.

Der Sturz Robespierres öffnete auch die Gefängnistore des Luxemburg. Josefine begann nun das freie Leben einer lustigen Witwe zu führen, hatte aber beständig mit Geldsorgen zu kämpfen, da das Vermögen ihres Gatten konfisziert und die von ihrer Mutter ausgesetzte Geldrente nur sehr spärlich einfloß. Ohne die hohe Protektion ihres Freundes Barras wäre es der armen Josefine schlecht ergangen. Die Schulden für ihre sich ständig steigenden Lu-

xustedürfnisse begleiteten sie übrigens bis zum Grabe.

Durch die Vermittlung ihres Sohnes Eugen, nach einer anderen Version durch die der Bürgerin Tallien, lernte Josefine den jungen Divisionsgeneral Napoleon Bonaparte kennen, auf welchen ihr Liebreiz und nicht zuletzt ihr altädeliger Name einen tiefen Eindruck machten. Seine Werbung wurde nach längerem Zögern angenommen. In den Schriften der Madame Campan, in deren Erziehungsanstalt bekanntlich Josefines Tochter Hortense Beauharnais erzogen wurde, befindet sich eine interessante Stelle, worin sie die Verzweiflung des jungen Mädchens über die zweite Ehe ihrer Mutter schildert. Die Trauung des ungleichen Paares fand am 3. März 1796 vor dem Maire des zweiten Pariser Arrondissements statt.

Der junge Obermann mußte knapp nach seiner Hochzeit das Oberkommando der italienischen Armee übernehmen. Zwischen Tod und Gefahren, im Siegesrausche und vor wichtigen Entscheidungen fand er noch immer Zeit, an sein heißgeliebtes Weib zu schreiben. Aus seinen Briefen, welche uns ein gültiges Geschick erhalten hat, spricht in rührender Weise seine Zärtlichkeit, seine Fürsorge, seine Eifersucht. Schließlich vermochte er sein Sehnen nicht länger zu bezwingen, und er bat, er flehte Josefine an, ihm nach Italien zu folgen. Josefine aber unterhielt sich inzwischen recht gut, hatte sogar einen Liebhaber an ihre und erforderte alle möglichen Vorwände — zuletzt schützte sie Schwangerschaft vor — um ihr geliebtes Paris nicht verlassen zu müssen. Und als sie endlich, seinem Drängen nachgebend, sich zur Abreise entschloß, da meinte sie, ein schweres Opfer gebracht zu haben.

Nach dem italienischen Feldzug begannen die Geldquellen reichlicher zu fließen. Josefine benutzte dies, um ihren bereits früher erworbenen Besitz Malmison zu erweitern und zu verschönern. Allerdings standen ihre Einnahmen niemals mit den Ausgaben im Einklang, was nebst der begründeten Eifersucht ihres Gatten die ersten Wolken am Ehehimmel aufsteigen ließ.

Die französische Direktorialregierung, erschreckt durch die wachsende Popularität Bonapartes, versuchte sich des unheimlichen Mannes zu entledigen, indem sie ihm eine der gefährlichsten Missionen anvertraute, welche die Weltgeschichte kennt. Das bei-

spielloso kühne Unternehmen einer Eroberung Ägyptens hatte nicht nur Bonapartes Leben und seine Gesundheit in ernste Gefahren, sondern es war auch kaum anzunehmen, daß er den Späheraugen der das Meer beherrschenden Engländer entgehen könne, in welchem Falle ihm eine langjährige Gefangenschaft oder noch Schlimmeres gedroht hätte.

Josefine dachte weder an das eine noch an das andere. Sie faßte ihre Strohritzen aus der heitersten Seite auf, so daß sogar ihr Sohn Eugen, der seinem Stiefvater nach Ägypten gefolgt war, in einem Briefe sein Erstaunen über ihre Gleichgültigkeit aussprach, mit welcher sie Mann und Sohn sechs Wochen hindurch ohne Nachricht gelassen habe. Napoleon, aufs höchste erbittert, beschloß, sich von seiner leichtfertigen Frau scheiden zu lassen.

Josefine war wie aus den Wolken gefallen, als sie die Nachricht erhielt, daß ihr Gatte ganz unerwartet in Fréjus gelandet sei. Sie eilte ihm entgegen, wählte aber in der Aufregung einen falschen Weg und traf ihn erst dann, als er von seiner Familie über alle Vorkommnisse während seiner Abwesenheit unterrichtet worden war. Tränen, Versprechungen, Ohnmachten und sonstige Mätzchen, welche sich bisher noch immer glänzend bewährt hatten, verfehlten diesmal ihr Ziel. Die Schläue wußte aber trotz alledem ein Mittel zu finden, um wieder zum Herzen ihres Gatten zu gelangen. Sie ließ Eugen und Hortense vor dem Stiefvater niederknien, und den vereinten Bitten der Kinder vermochte Napoleon nicht zu widerstehen. Aber das Wort „Scheidung“ war einmal gefallen und sollte zu einer Zeit wiederkehren, wo Josefine gern auf alle Liebhaber der Welt verzichtet hätte.

Als Napoleon das Direktorium stürzte, die Würde eines ersten Konsuls erlangte und später sogar nach der Kaiserkrone griff, da wußte sich Josefine mit Anmut und Takt in ihre neue hohe Stellung hineinzufinden. Sie war auch den Armen gegenüber eine große Wohltäterin, und es ist nicht ihre Schuld, wenn ein großer Teil der Almosen Geld in die Taschen ihrer Beamten floß. Ihre sanfte Stimme hat den Zorn des Allgewaltigen manchmal gemildert oder ganz besänftigt. Selbst die Emigranten wußten sie durch ihre eigene Lebenswürdigkeit mit der Regierung ihres Gemahls zu versöhnen.

Je höher der Glückstern Napoleons stieg, um so (Fortsetzung auf Seite 5.)

The S. Paulo Tramway Light & Power Company Limited

Bekanntmachung

Bevollmächtigt von der Prefeitura Municipal, macht obige Gesellschaft dem Publikum bekannt, daß vom 26. ds. an die verschiedenen Linien wie folgt abgeändert werden:

Linha n. 13 — Barra Funda via Palmeiras:

Largo de S. Bento, Rua Libero Badaró, Viaducto do Chá, Rua Barão de Itapetininga, Praça da República, Rua u. Largo do Arouche, Praça Alexandre Herculanio, Rua Sebastião Pereira, Rua das Palmeiras, Lopes de Oliveira, Rua Barra Funda, Alam. Eduardo Prado, Alam. Barão da Limeira, Rua General Osorio, Rua Sta. Ephigenia, Viaducto Sta. Ephigenia, Largo S. Bento.

Linha n. 13 — Barra Funda Santa Ephigenia:

Largo S. Bento, Viaducto Santa Ephigenia, Rua Santa Ephigenia, Rua General Osorio, Alam. Barão da Limeira, Alam. Eduardo Prado, Rua Barra Funda, Rua Lopes de Oliveira, Rua Palmeiras, Sebastião Pereira, Praça Alexandre Herculanio, Largo u. Rua do Arouche, Praça da República, Rua Barão de Itapetininga, Viaducto do Chá, Rua Direita, 15 de Novembro, Rua do Rosario, Rua Boa Vista, Largo S. Bento.

Linha n. 21 — Bom Retiro via Santa Ephigenia:

Largo S. Bento, Viaducto Santa Ephigenia, Rua Santa Ephigenia, Rua Aurora, Rua Couto de Magalhães, Rua Immigrantes, Dr. Silva Pinto, Rua Italianos, Rua Julio Conceição, Rua Cap. Matarazzo, Rua Guarany, Rua Dr. Affonso Penna, Largo de Congonhas, Rua Ribeiro de Lima, Av. Tiradentes, Rua José Paulino, Rua Couto de Magalhães, Rua Aurora, Rua Santa Ephigenia, Viaducto Santa Ephigenia, Largo S. Bento.

Linha n. 23 — Bom Retiro via B. Tobias (fährt jetzt via Luz).

Largo S. Bento, Viaducto Santa Ephigenia, Rua Santa Ephigenia, Rua Aurora, Rua Couto de Magalhães, Rua José Paulino, Av. Tiradentes, Rua Ribeiro de Lima, Largo de Congonhas, Rua Dr. Affonso Penna, Rua Guarany, Rua Cap. Matarazzo, Rua Julio Conceição, Rua Italianos, Rua Immigrantes, Rua Couto de Magalhães, Rua Aurora, Rua Santa Ephigenia, Viaducto Santa Ephigenia, Largo S. Bento.

Linha n. 15 — Alameda Glette, via S. Ephigenia:

Largo S. Bento, Viaducto Santa Ephigenia, Rua Santa Ephigenia, Rua D. de Caxias, Alam. Barão de Piracicaba, Alam. Glette, Rua Martin Francisco, Rua Martinho Prado Junior, Rua Major Sertorio, Rua Bento Freitas, Rua Marquez de Itu, Praça da República, Rua Barão de Itapetininga, Viaducto do Chá, Rua 15 de Novembro, Rua Boa Vista, Largo de S. Bento.

Linha n. 17 — Alameda Glette, via Marquez de Itu:

Largo S. Bento, Rua Libero Badaró, Viaducto do Chá, Rua Barão de Itapetininga, Praça da República, Rua Marquez de Itu, Rua Amaral Gurgel, Rua Major Sertorio, Rua Martinho Prado Junior, Rua Martin Francisco, Alam. Glette, Alam. Barão de Piracicaba, Rua D. de Caxias, Rua Santa Ephigenia, Viaducto Santa Ephigenia, Largo S. Bento.

Linha n. 55 Alam. Nothmann, via S. Ephigenia:

Largo S. Bento, Viaducto Santa Ephigenia, Rua Santa Ephigenia, Rua D. de Caxias, Alam. Barão de Piracicaba, Alam. Nothmann, Rua Dr. Silva Pinto, Rua Immigrantes, Rua João Paulino, Rua Florencio de Abreu, Largo S. Bento.

Linha n. 57 — Alam. Nothmann, via Florencio de Abreu:

Largo S. Bento, Rua Florencio de Abreu, Rua José Paulino, Rua Immigrantes, Rua Dr. Silva Pinto, Alameda Nothmann, Alam. Barão de Piracicaba, Rua Duque de Caxias, Rua Santa Ephigenia, Viaducto Santa Ephigenia, Largo S. Bento.

Die Linien 7, 35, 43, S. João, Lapa u. Sant' Anna, behalten ihre Richtung bei und die Abfahrt erfolgt vom Mercado S. João aus.

Die Linien 19, 25, 31, 36, Perdizes, Hygienopolis, Campos Elyseos, Avenida Angelica, via Palmeiras, kehren durch die Straßen Rosario, Boa Vista, Largo S. Bento, Rua Libero Badaró, Rua S. João, Rua Conselheiro Christiano in die Stadt zurück. Im Uebrigen behalten die Wagen ihre alte Richtung bei.

S. Paulo, Juli 1913.

CHAS L. FURBAY, Gerente do Trafego.

DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“

seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von Baubedarfsartikeln

Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern

Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.

Santos

S. Paulo

Rio de Janeiro

Laus, Nicodemos & Co. Dra

Spezialhaus für Zolabfertigungen in Santos

Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

SÃO PAULO:

— Rua da Boa Vista No. 10 —

Caixa postal 577 :: Telephon 2973

SANTOS:

— Rua 15 de Novembro No. 79 —

Caixa postal 71 :: Telephon 613

(3186)

Johanna Pillmann

Zahnärztin
Spezialistin für Zahn-
regulierungen

Rua José Bonifacio 32
S. Paulo.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte
aus Alpaca-Silber



Eigene Niederlagen in Europa:

Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Ham-
burg, London, Luzern, Mailand, Moskau,
Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF

für Alpaca-Silber I

für Alpaca-Silber II

880 B.M.

für Alpaca

bei der Mutter fühlte sich Josefine. Sie wußte, daß dem Pater ihres Gatten ein Schlüsselstein in der Persönlichkeit fehlte. Napoleon hatte ihr zwar den höchsten Beweis seiner Liebe gegeben und das Schicksal Hortensens und seines Bruders Louis zu seinem Nachfolger bestimmt. Als aber das Kind bald darauf einem Kruppanfall erlag, da ahnte die arme Josefine, daß ihr über kurz oder lang die Scheidung bevorstehe. Sie las ihr Schicksal aus den kühlen Briefen des Kaisers, aus der schlechtverhehlten Schadenfreude seiner Familie und nicht zuletzt aus der Gleichgültigkeit der Hölfling. Sogar dem Volke blieb ihr Kummer nicht verborgen.

Nachdem jeder Kampf aussichtslos geworden war, entschloß sich Josefine, den ersten Schritt zu tun und selber die Scheidung zu verlangen. In einer der Gräfin Metternich gewährten Audienz ließ sie durchblicken, daß sie die Wahl der Kaiserstochter Maria Luise zu ihrer Nachfolgerin beifürwortet habe. Als die peinlichen Zeremonien der Scheidung vorüber waren, zog sie sich, eine gefallene Gräfin, nach Malmaison zurück. Die Tränen, welche sie in früheren Zeiten ganz nach Belieben fließen lassen konnte, verschafften ihr diesmal eine kleine Erleichterung.

Napoleon war mitunter ganz erstaunt, weil sich Maria Luise, trotz tadelloser Aufführung, nicht in gleicher Weise wie seine erste Frau belübt zu machen verstand. Die junge Kaiserin merkte auch bald, daß man zwischen ihr und ihrer Vorgängerin Vergleiche anstelle, die nicht immer zu ihren Gunsten ausfielen. Sie war so ungehalten darüber, daß es die Hofdamen für geraten fanden, in ihrer Gegenwart den Namen der Kaiserin Josefine nicht mehr zu erwähnen.

Als nach dem russischen Feldzug das Unglück über die Dynastie Napoleons hereinbrach, da hegte das gute Herz Josefines weder Haß noch Rachegefühle. Sie wurde von den siegreichen Alliierten mit der größten Rücksicht behandelt, ja der russische Kaiser ließ es sich nicht nehmen, sie mehrmals in Malmaison aufzusuchen. Welchen Eindruck die damals einundfünfzigjährige Frau auf Kaiser Alexander machte, ersieht man aus dem Tagebuche einer russischen Hofdame: „Unser Zar hatte die Kaiserin Josefine mehrmals in Malmaison gesehen, und die Anmut ihrer Erscheinung war ihm unvergänglich geblieben.“

Der letzte Besuch Alexanders war die indirekte Ursache von Josefines Tod. Die eitle Frau hatte große Toilette gemacht und hierzu ein tief ausgeschnittenes Kleid gewählt. Ihre bereits angegriffene Gesundheit vermochte aber den rauen Frühjahrsstürmen nicht standzuhalten. Die Erkältungskrankheiten nahmen immer bedrohlichere Formen an, und bald war jede Hoffnung auf Genesung geschwunden. Am 29. Mai 1814 starb Kaiserin Josefine, den brechenden Blick auf eine ihrem Bette gegenüberstehende Büste Napoleons gerichtet.

Sie hat den letzten Akt der Kaisertragödie nicht mehr erlebt.

Napoleon weilte nach der Entscheidungsschlacht von Waterloo einige Tage in Malmaison. Vor seiner beabsichtigten Reise nach Amerika begab er sich in das Sterbezimmer Josefines und blieb längere Zeit darin eingeschlossen. Als er wieder heraustrat, waren seine Augen rot und angeschwollen.

Er hat Malmaison nicht wieder gesehen.

Die Nachkommenschaft von Josefines Tochter Hortense ist mit ihrem Enkel Luitpold, Sohn Napoleons III., ausgestorben. Ihr außerehelicher Sohn, der spätere Herzog von Morny, darf natürlich nicht in Betracht gezogen werden. Die Kinder ihres Sohnes Eugen Beauharnais aber haben sich mit Angehörigen der brasilianischen, portugiesischen, preussischen, russischen, schwedischen und württembergischen Herrscherhäusern verheiratet. Ein Ururenkel Josefines wird nach dem Hinscheiden des jetzigen Großherzogs dereinst deutscher Bundesfürst werden und über Baden herrschen. Die Ehen der Enkel Josefines in Portugal und Hohenzollern-Hechingen blieben kinderlos, die Kaiserin von Brasilien hatte das Unglück, ihre einzige Tochter in der Blüte ihrer Jahre begraben zu müssen. Allein die russische und schwedische Linie erfreuen sich einer zahlreichen Nachkommenschaft, und Josefines Urenkel halten das Andenken der Frau in Ehren, welche trotz ihrer Fehler die einzige war, die der große Napoleon aufrichtig geliebt.

Aus der Technik

Maschinelle Einlegung von Zeitungsbeilagen durch die Rotationsmaschine. Für Zeitungsverleger ist die Erfindung eines Nürnberger Buchdruckers, die soeben beim Patentamt angemeldet wurde, von erheblicher Bedeutung. Es handelt sich um eine Maschine, mit der es ermöglicht werden soll, sowohl Unterhaltungsblätter, Reklamebeilagen usw. als Beilagen in von der Rotationsmaschine vollständig fertiggestellte und bereits gefaltete Zeitungen einzulegen, als auch größere Beilagen mit ihnen vor dem Einlegen zu falzen. Die vorliegende Erfindung löst ein Problem, das schon seit Jahren die Rotationsmaschinenfabriken beschäftigt und wofür ein namhafter Geldpreis ausgesetzt wurde, ohne daß es bislang den Ingenieuren gelang, sich den Preis zu verdienen. Bewährt sich die Erfindung, woran nicht zu zweifeln, nachdem das Modell mit Erfolg berufenen Fachleuten vorgeführt und erklärt worden ist, so ist für die Zeitungsverleger die Möglichkeit geboten, ihre Zeitungen eventuell früher als bisher herausbringen zu können, da das Einlegen der Beilagen durch Menschenhände eine viel größere Zeit beansprucht, als die neue Maschine hierzu braucht. Diese ist so konstruiert, daß sie in jede Rotationsmaschine eingebaut werden kann, zu ihrer Bedienung nur einen Mann benötigt und — was die Hauptsache ist — dem Schnelllauf der Druckmaschine angepaßt ist, d. h. pro Stunde bis zu 20.000 Beilagen einlegen kann.



Bleiche Personen

brauchen die

Emulsão de Scott

welche zugleich Medizin und Nahrung ist.

Emulsão de Scott stärkt und reinigt das Blut, gibt Energie und Lebenskraft und bleiche Personen erhalten in kurzer Zeit ein blühendes, gesundes Aussehen.

Scott & Bowne (Chemiker)

Photographieren ohne Licht. Photographieren ohne Licht ist, wie schon das Wort „Photographie“ besagt, eigentlich ein Widerspruch. Wir haben uns freilich daran gewöhnt, daß außer den Lichtstrahlen auch unsichtbare Strahlenarten, Röntgen- und Radiumstrahlen, auf die photographische Platte einwirken. Es gibt aber auch noch andere, viel merkwürdigere Arten des Photographierens ohne Licht, wie Gustav Blunck in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschau“ ausführt. Blankgeputzte Metallplatten, die man mit Bromsilberplatten in Berührung bringt, wirken z. B. so auf die leichtempfindliche Schicht ein, daß man nach dem Entwickeln ein Abbild bekommt, und ebenso erzeugen Harze, Öle, Fette, Holz, Samen, Blätter usw. Bilder, so daß man nach einem lichtlosen Photographieverfahren Bilder von gepreßten Pflanzen herstellen kann, indem man diese auf die photographische Platte legt. So

Zeitungstigerei

Ich bin ein Zeitungstiger
Von ganz besonderer Art,
Wie man zum Glück sie selten
In Restaurants gewahrt.

Ich nehme meine Zeitung
Und halt sie vor mich hin:
Ich lese wohl die Worte,
Doch faß ich nicht den Sinn.

Das macht, mir ist die Zeitung
Ein Schutzwall gleicherzeit,
Der gegen Hinz und Kunzens
Geschwätzigkeit mich feilt.

Und hinter diesem Schutzwall
Träum' ich mir eine Welt,
Die besser als die Prosa
Der Zeitung mir gefällt.

Doch die mich da so sehen,
Die denken sich gewiß:
Wenn doch der Kerl die Zeitung
Mal aus den Pfoten ließ.

C. A. Hennig

Recebedoria de Rendas da Capital

2. Sektion

Gebäude- u. Grundstücks-Steuer

Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrator dieser Recebedoria, wird bekannt gegeben, dass auf Beschluss des Herrn Finanz-Sekretärs, die Frist der Zahlung der Gebäude- und Grundstücks-Steuer bis zum 31. dieses Monats, verlängert worden ist.

Nach Ablauf dieser Frist wird obige Steuer mit 10% von denjenigen erhoben werden, die bis dahin die obigen Steuern nicht beglichen haben.

Recebedoria da Capital, 4. Juli 1913.

Der intern. Chef der 2. Sektion: Mauro Egydio de S. Aranha.

Turnerschaft von 1890

S. PAULO

Freitag, den 26. Juli 1913

Vierteiljahres - Versammlung

Programm:

1. Verlesen des Protokolls
 2. Aufnahme vorgeschlagener Herren
 3. Bericht des Turnrates
- Zahlreiche Beteiligung erwartet
3436 Der Turnrat.

JungerDeutscher

sucht auf grösserer Plantage in Südbrasilien, wenn möglich in deutscher Familie, Stellung als Volontär. Off. mit Angabe des Pensionspr an O. Müller, Treptow a. Toll, Markt 6, (Pommern). 3400

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 2 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetischen Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags.

Praga Antonio Prado No. 8
Telefon-Kabinett 2657 - Telefon-Nummer 2702 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal „A“ - São Paulo. 2522

José F. Thöman

□□ Konstruktor □□

Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5

Telephon No. 258

Farbige, waschbare Tischdecken

Größen: 150x150, 150x250, 150x300

Weisse Tischzeuge abgepasst und meterweise

in Leinen und Baumwolle

Teegedecke weiss mit bunter Kante

(3415)

Lemcke & Sternberg

Sitio!

Verkaufe mein Sitio zirka 42 Alqueiren mit Ziegelei und einigen Wohnhäusern, zirka 17 Alqueiren Wald, genügend Wasser, dasselbe befindet sich an der Station Encont o, 200 Mtr. Front an der Bahnhofs-Str. Amaro u. 5 Minuten von der Bondstation Estação Nova (Bond Largo da 96) entfernt. Preis 100 Reis pro Quadrantmeter. Albert Müller, Rua São Bento 51, S. Paulo. 3325

Willy Fladt

Zahnarzt

In Deutschland diplomiert
Spezialist für
Zahnregulierungen
Rua 15 Novembro 57, 1. Stock
São Paulo

Schönes Haus

in gesunder Lage, mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt, mit allen modernen Einrichtungen versehen, ist per sofort zu vermieten. Näheres Rua Bella Cintra 126, Ecke der Rua Pedro Taques, S. Paulo.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30
S. PAULO

Freundl. möbl. Saal

mit voller Pension an ein oder zwei Herren per 1. August zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 3431

Emma

besitzt den üblen Schweissgeruch der Füße u. Aehselhöhlen sowie schlechte Ausdünstungen. — Wird in allen Apotheken u. Drogerien verkauft. 3300

Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfiehlt sich zu mässiger Preisen. Ladeira St. Efigenia 27, São Paulo

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Efigenia :: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 3406

Für Herrn Gustav Jöllenbeck

(Monteur) liegen Nachrichten in der Exped. ds. Bl., S. Paulo.

Escritorio Commercial

de Eurico Barbosa

Übernimmt Käufe und Verkäufe von Wertpapieren, Aufnahmen von Hypotheken auf Häuser oder bei Kautions von Wertpapieren, Käufe u. Verkäufe von Grundstücken und Häusern, Diskontiert Wechsel und übernimmt irgendwelche in dieses Fach einschlagende Geschäfte.
Rua de S. Bento 61 - Sala 12
S. PAULO 3238

Dr. Zephirino do Amaral

Chirurg - Geburtshelfer
Spezialist für Geschlechts- u. Frauen-Krankheiten. Praxis der Charité Klinik Berlin. Sprechst.: Rua José Bonifacio 12, (1 bis 3). Wohnung: Alameda Barão Piracica 31
Telephon 700.

Bustamantina

Vortreffliches Mittel gegen Influenza.



Fabrik u. Depo für den Detail Verkauf

Pharmacia Castiglione
Rua Santa Efigenia No. 46.
Bestellungen an
Jorge Bustamante
Largo do Theatro 2, Caixa 104
S. Paulo. (275)

Mellin's

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwicklung.
Agenten Nossack & Co., Santos

Food

1761

Massage-Institut

von

Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100

Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht	Kohlensäure-Bäder
Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teildämpfe.	Schwefel-Bäder
Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder	Kiefernadel-Bäder
Kneipp'sche Güsse	Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
Einwicklungen (Pakungen)	Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom
Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lichtermin-Bäder	Schönheitspflege etc.

Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie
Sämtliche Anwendungen für die naturgemässe Heilweise

Dra. Casimira Loureiro

Aerztin

Diplomiert von der medizinischen Chirurgie in São Paulo. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an der Spitalen Tarrier u. Boucalet. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleis und Pozzi.
Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314)
Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telephon 1498.

Pedro van Tol

João van Tol

Zahnärzte
Alameda Barão de Limeira 24
S. PAULO.

Xarope Gloria.

Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt und eine besondere Wirkung auf die Bronchitis ausübt, erleichtert die Atmung und vermindert die Husten, anfälle.

Bei akuter und chronischer Bronchitis, Husten, Heiserkeit, sowie bei allen Beschwerden der Atmungsorgane mit grösstem Erfolge angewandt.

Zu erhalten in allen Drogerien. Depot; Drogeria Paulista.

Ein Zimmer

gross und luftig, passend für zwei Personen, ist sofort oder später, mit oder ohne Pension abzugeben. Sitio Mandaqui. 3340

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import •• Export •• Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

Henschel & Sohn in Cassel

Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Keselbleichen, Rahmenbleichen u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“. „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Seilseilen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.

Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Immer triumphierend! Tod der Syphilis!

Herrn
João da Silva Silveira!
Mit der grössten Freude und Anerkennung komme ich, um Ihnen dieses freiwillige Zeugnis für die wunderbare Heilung, die ich durch das akreditierte und nützliche Präparat Elixir de Noqueira, Salsa, Caroba und Guaco erzielt, meinen tiefst empfundenen Dank abzustatten.
Ich litt an einer furchtbaren Krankheit syphilitischen Ursprungs und hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, denn mit den vielen von mir gebrauchten Medikamenten war kein Resultat zu erzielen, als ich den glücklichen Einfall hatte, es mit dem oben genannten Elixir zu versuchen, durch das ich, nach dem Gebrauch nur weniger Flaschen vollkommen geheilt wurde.
Nehmen Sie meinen Dank entgegen mit der Versicherung, dass ich ein Propagandist des Blutreinigungsmittels bei der leidenden Menschheit sein werde.
Zur Bestätigung der Wahrheit zeichne ich
Venancio Fernandes Carreira
(Unterschrift beglaubigt)
Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

CASA LUCILLUS

Holl. Vollheringe
Kräuter-Anchovis
Kronsardinen
Bismarkheringe
Filet Heringe
allerfeinsten Caviar
geräucherter Lachs
Lachsheringe, Bücklinge
Gänsschmalz

Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Neues Haus

mit Sobrado und Terrasse 7 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. Rua Itambé No. 28, São Paulo. 3388

Schönes, luxuriöses Haus

in der Rua Anna Cintra Nr. 30 mit 5 Schlafzimmern, Arbeitsalon, Speise- und Empfangssaal, inmitten eines Gartens gelegen, in einem der besten Stadtteile möbliert oder unmöbliert ab 15. August an bessere Familie zu vermieten. Zu erfragen: Rua João Deodoro Nr. 92, S. Paulo

Neu eingetroffen:

Frisches Sauerkraut

Täglich zwei mal
Wiener Würstchen
Mercado São João 40
sowie sämtliche Wurst- und Räucherwaren aus der Deutschen Wurstfabrik

Carlos Schlafke & Co.

Successores:
Andréa Do & Co.

Travessa Paula Souza 46, S. Paulo

Gebildeter Deutscher

sucht Stellung irgendwelcher Art. Würde auch Unterricht erteilen in Deutsch, Französisch, Englisch und Lateinisch. Offerten unter E. B. 3443 an die Exp. d. Ztg. S. Paulo.

Geld auf Hypothek

Bis zu 40 Contos werden auferste Hypothek verliehen. Näheres bei Pedro Beicht, Rua 7 de Abril 66 S. Paulo

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt
:: Etabliert seit 1896 ::
Sprechstunden v. 12-3 Uhr
Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Perfekte

Kochin oder Koch

per sofort für eine Fazenda im Innern gesucht. Vorzustellen Rua Victoria 50, S. Paulo.

Dr. Schmidt Sarmento

Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

COLIN & Co.

Rua Santa Cruz da Figueira No. 20
SÃO PAULO (Braz - Gazometro) SÃO PAULO

Caixa do Correio No. 406

Bau- und Möbeltischlerei Jalousie- und Rolladentabrik

Anfertigung von Profilleisten in jedem gewünschten Muster.

Hypothek!

Habe grössere und kleinere Summen bis zu 180 Contos auf gute Hypothek zu vergeben. Zinsen 10% Prozent pro Jahr. Albert Müller, Rua S. Bento 51, S. Paulo

Zu vermieten

ein Haus mit Garten. Avenida Paulista 130, S. Paulo. 3447

Die Herren:

Hans Ahlert, Wilhelm E. Becker, Ricardo Schulz, José Siner, Antonio Laverde, Francisco Canino, Franz Ploy, Cesar Crone, Marti, Schuldt, Erich Henkel, Ludwig von Schmoll, werden ersucht im Hotel Albion vorzutreten. 3012

Tüchtiger Sattler

zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen Rua Boa Vista Nr. 14, S. Paulo. 3495

Haus

in der Rua Rodrigo de Barros, Nr. 13, enthaltend Empfangssaal, 4 Schlafzimmer, Speisesaal und anderen Räumen, alle mit Licht, zu vermieten. Informationen Rua Gusmões 97, S. Paulo. 3450



Gegründet 1878

Soeben eingetroffen:
Normandie
Camembert des Princes
Roblochon und Bric
Pont'Evèque des Princes
Rognepot und Chester
Steppen und Delicia
Rahm und Edamer
Schweizer

Casa Schorch

12, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Portugiesisch und Englisch

Ein akadem. gebildeter Lehrer B. A. Col. Hoddersfield, 1 hrt nach bewährter Methode Portugiesisch und Englisch. — NB. Nachhilfe in Griechisch und Latein. Alameda dos Andrades 16, Richard, S. Paulo.

Mädchen

zum Servieren und Zimmerdienst bei gutem Lohn gesucht. Vorzutreten Rua Brigada Tobias 31, S. Paulo. 3461

Köchin

gesucht von einer Familie die von Europa zurückkommt. Zu erfragen Rua 15 de Novembro 40, Casa Garraux, S. Paulo. 3465

CASA ALLEMA DE FERRAGENS GUILH. RATHSAM & IRMAOS



Hündin

Vom Hause Nr. 300 Avenida Brigadeiro Luiz Antonio verliert sich am Sonntag, den 20. eine Windhündin, weisser Farbe, gelb gefleckt, auf den Namen Olga hörend. Gute Belohnung dem Ueberbringer oder demjenigen, der nähere Informationen über den Verbleib des Hundes zu geben vermag. J. Moreira, Rua S. Bento 79, S. Paulo. 3467

Küchen-Chefin

vollständig perfekt, mit guter Praxis gesucht. Avenida Brigadeiro Luiz Antonio 300, S. Paulo 3454

Gouvernante

Gedildete deutsche Lehrerin, deutsch-französisch, sucht Stelle in feinerem Hause zu grösseren Kindern. Gefl. Off. unter G. H. an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 3453

Perfekte Köchin

bei gutem Gehalt für eine kleine Familie gesucht. Rua Brigadeiro Tobias 31, S. Paulo. 3460

Professora

Anfangsgründe der französischen und deutschen Sprache, Konversation und Grammatik erteilt Kindern, junge deutsche Lehrerin. Offerten unter M. F. 3454 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3454

während den Zwischenzeiten ein anregendes Kräftigungsmittel nötig, das wie die Pilulas Rosadas von Dr. Williams direkt auf das Blut einwirkt, die Unreinigkeiten austreibt und so das Uebel an der Wurzel angreift.

Um diese Tatsache zu beweisen, genügt es, die Berichte über die zahllosen Kuren zu lesen, die mit diesem Medikament erzielt wurden, selbst in den hartnäckigsten Malariafällen. Die Pilulas Rosadas von Dr. Williams eignen sich besonders für diesen Zweck, sie sind das einfachste Verfahren, und der Erfolg, mit dem sie angewandt werden, ist eine Garantie für ihre Heilwirkungen.

Nachstehend geben wir das Zeugnis des Dr. João Evangelista Pinto de Souza wieder, der Praia da Saudade 180, Rio de Janeiro (Brasilien), wohnt. „Ich glaube, daß eine Reise auf dem Rio Maranhão im Acregebiet die Ursache eines heftigen Sumpffiebers wurde, das mir 3 Jahre lang nicht einen Augenblick Ruhe ließ, trotzdem ich viele Aerzte konsultierte und verschiedene Medikamente nahm, die für diese Krankheit empfohlen werden. Außer an Malaria litt ich auch an Blutarmut, und beide Uebel verursachten mir Beschwerden in verschiedenen Organen.

„Ich litt an Magenschmerzen, mit Entzündungen und unregelmäßigem Funktionieren, was mich reichlich inkommodierte. Die Folgen waren große Bleichheit, Appetitlosigkeit, Gallenergiebungen und allgemeiner Niedergeschlagenheit.

„Die Attestate von Personen, die mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams kuriert wurden, veranlaßten mich, sie ebenfalls zu nehmen. Ich erzielte so befriedigende Resultate, daß ich nach wenigen Tagen Erleichterung verspürte und später völlig wiederhergestellt wurde. Meine Heilung ist ziemlich wunderbar, denn ich hatte alle Hoffnung verloren, nachdem alle Versuche, die schreckliche Krankheit, die mich so lange heimgesucht hatte, zu bekämpfen, vergeblich geblieben waren. Mit dem Gebrauch der berühmten Pilulas Rosadas des Dr. Williams, erzielte ich eine völlige Wiederherstellung.“

Niemals verlange man einfach „Pilulas Rosadas“, sondern immer Pilulas Rosadas von Dr. Williams, die nur in verschlossenen Flaschen verkauft werden. Was lose verkauft wird, sind Nachahmungen. (Serie S. No. 4).

BROMBERG, HACKER & CIA

Ingenieure - Elektriker - Unternehmer - Importeure

Spezialhaus für Entwurf: Bau und Einrichtung ganzer Fabrikanlagen

Spezialisten für Elektrotechnik u. Hydraulik. Langjährige Erfahrungen

Grosses Maschinenlager Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate.

Ueber 200 000 PS durch uns geliefert und in Brasilien installiert.

Caixa Postal Nr. 1367

RIO DE JANEIRO - Av. Rio Branco 7-11

Telephon Nr. 3066

Caixa Postal Nr. 756

SÃO PAULO - Rua da Quitanda Nr. 10

Telephon Nr. 1070

Vom bösen Blick

Von Johanna Weiskirch.

Der Glaube an die Macht des bösen Auges oder bösen Blickes datiert schon aus den ältesten Zeiten. Daß er sich in unserem aufgeklärten Zeitalter noch so zahlreicher Anhänger auf der ganzen Erde erfreut, ist ein Beweis dafür, daß gar viele ihren Mitmenschen übersinnliche Kräfte von der Natur verliehen wännen. Im Oriente, namentlich im Innern Kleinasiens, begegnete ich der Furcht vor der Kraft des bösen Blickes überall. So schroff sich die religiösen Anschauungen der Mohammedaner und Christen gegenüberstehen mögen, in diesem Punkte stimmen sie merkwürdig überein. Die Angst vor dem bösen Auge erfüllt sie alle mehr oder weniger; selbst der gebildete und aufgeklärteste Orientale ist nicht völlig frei davon, und jeder sucht sich seinem unheilvollen Einfluß zu entziehen. Ganz außerordentlich zahlreich sind die Mittel, die zum Schutze dagegen angewandt werden. Am häufigsten und sichtbarsten benutzt man dazu sowohl in der europäischen als auch in der asiatischen Türkei die blaue Glasflüß-Perle, die an einem und jedem angebracht wird, von dem man annimmt, daß es den Neid und die Mißgunst des lieben Nächsten hervorrufen könnte. Ich begegnete dem Glauben an das böse Auge zum ersten Male, als ich kurz nach unserer Niederlassung in Konstantinopel an einem schönen Frühlingstag mit meiner griechischen Dienerin nach dem am Marmara-Meer gelegenen Makri-Keny fuhr, um mich dort nach einer Sommerwohnung umzusehen.

In dem Frauenabteil, das wir bestiegen, befand sich bereits eine vornehme Türkin, die sich der Neugierde der Orientalinnen gemäß, sofort mit allerlei Fragen an mich wandte. Da ich damals ihre Sprache noch schlecht verstand, sie die meingie gar nicht,

und es mit dem Französischen auch nicht recht gehen wollte, machte meine Dienerin mit der türkischen und neugriechischen Sprache die Dolmetscherin. Im Verlauf dieser recht umständlichen Unterhaltung, die sich nur um europäische Sitten und Moden drehte, bewunderte ich, als einmal eine Pause eintrat, einen herrlichen Brillantring, den die Reisegefährtin über dem Handschuh trug. Aber kaum waren die Worte über meine Lippen gekommen, als die Türkin auch schon mit einer mich befreundenden Hast den Ring vom Finger zog und ihn mir zum Geschenk anbot. Während ich sie und meine Dienerin abwechselnd sprachlos vor Erstaunen ansah, weigerte ich mich ganz entschieden, den kostbaren Ring anzunehmen. Da öffnete die Türkin mit einem Ruck das Fenster und warf den Ring in weitem Bogen in das Meer. Dann ließ sie sich mit einem tiefen Aufatmen und einigen gemurmelten Worten in eine Ecke nieder, sprach nichts mehr mit mir und sah unverwandt zum Fenster hinaus. Glücklicherweise wurde dieses verlegene Schweigen an der nächsten Station beendet, und meine Kaliope konnte mir über das mir unbegreifliche Vorkommnis Aufklärung geben. Ahnungslos von der Sitte des Landes, hatte ich den Ring bewundert, ohne das übliche Wort „Machallah“, das gewissermaßen ein Segensspruch ist und den Gedanken an Neid nicht aufkommen läßt, ihn jedenfalls zunichte macht, voranzusetzen. Da ich dies versäumt hatte, mußte die Türkin glauben,

daß das böse Auge auf ihrem Ring geruht, brächte er ihr Unglück, und so entledigte sie sich kurzerhand seiner.

Von da an nahm ich mich sehr in acht, interessierte mich aber sehr für diesen Aberglauben, und war erstaunt, ihm auf Schritt und Tritt zu begegnen.

Als Konstantinopel vom letzten schweren Erdbeben heimgesucht wurde, und die Einwohnerschaft sich wochenlang im Freien und den öffentlichen Stadtgärten aufhielt, sah ich beim Umherschlendern durch die Lager an den vor den Zelten der Griechen und Armenier errichteten Altären Amulette der verschiedensten Art, die bestimmt waren, den bösen Blick von den mit Schmuck und Zierrat überladenen Gebetställen abzuwenden. Im Innern des Landes ist, wie schon gesagt, die Furcht vor dem bösen Blick ganz besonders stark ausgeprägt. Während meines Aufenthaltes in Lonia hatte ich oft Gelegenheit, mich heimlich daran zu ergötzen. Die Frauen der niederen Eriehoren, Muselmanen, die das Auftauchen der Europäer in der heiligen Stadt der tanzenden Derwische schon an und für sich für eine Profanation ohnegleichen hielten, nahmen schon beim bloßen Herannahen einer ihrer europäischen Geschlechtsgenossinnen Veranlassung, ihre Angesichter mit dem groben weißen Jaschmack so fest zu verdecken, daß man nur noch ein Auge von ihnen sah. Ich habe mich oft gefragt, was wohl diese Frauen Benoidenswerten an sich haben möchten. Verborgene Reize lassen sich nämlich bei diesen plumpen, häßlichen Gestalten auch mit lebhafter Phantasie nicht vermuten.

Unvergänglich ist mir der Anblick einer Wöchnerin und ihres zwei Tage alten Kindchens, denen

ich einen Besuch abstattete. Der Gatte und junge Vater, ein Polizeileutnant der Bagdad-Bahn, hatte mich dazu aufgefordert. Die dem Kindesalter kaum entwachsene junge Mutter, ihr Baby und das breite Bett, auf dem beide ruhten, starteten von Amuletten. Sie baumelten an den Bettpfosten, den goldgestickten Decken und Kissen, den Häubchen von Mutter und Kind und schaukelten in allerlei Gestalten und Formen aus den Samenkapseln einer Steppenpflanze hergestellt, von der Decke herab über dem Lager. Ich habe verschiedene interessante Amulette in Gestalt von Ampeln mitgebracht, aber leider haussen die Motten in den verzierenden Wollpompons, und so wird es nicht lange mehr dauern, daß sie trotz ihrer Unanfechtbarkeit doch den Weg alles Vergänglichem gehen.

Schalterkurse der Brasmanischen Bank für Deutschland, São Paulo

	90 Tage	Sicht	736	Sicht	746
Berlin, Hamburg	"	"	16	"	15 1/2
London	"	"	596	"	604
Paris	"	"	"	"	636
Wien	"	"	"	"	"

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

	90 Tage	Sicht	736	Sicht	746
Berlin, Hamburg	"	"	16	"	15 1/2
London	"	"	596	"	604
Paris	"	"	"	"	636
Wien	"	"	"	"	"

Auf abschüssigen Bahnen.

Es gibt bekanntlich auch echt aristokratische Hochstapler und nicht nur solche von bürgerlicher Abkunft, die mit einer vornehmen Abstammung nur prunken. Der aristokratische Schwindler hat es noch leichter, mit seinen sehr hohen Verbindungen, mit seinen feudalen Besitzungen die Leichtgläubigen, denen die neunzackige Krone noch immer imponiert, über's Ohr zu häuen. Zahllose Beispiele gibt es dafür in der Geschichte der Gaunerei. Ein österreichischer Graf, ein Mann, der als Offizier einen guten Namen hatte, wurde ein fünfzigjähriger Mann des vorigen Jahrhunderts wegen Falschmünzerei auf dem Wiener Glacis hingerichtet. In dem berühmten Prozeß Offenheim, eine Nachwirkung des Wiener Börsenkrachs vom Jahre 1873, respektive der vorausgegangenen Gründungsschwindelperiode, hat gar mancher Fürst und Graf Beulen davongetragen. In Frankreichs jüngster Geschichte, wo die Aristokratie zwar politisch tot, aber die Bewohner des Faubourg St. Martin noch immer gesellschaftlich tonangebend sind, wurde ein Graf Champfleury, dessen Vorfahren in der Zeit der Bourbonen und Orleanisten Marschälle und Ordenskanzler gewesen waren, wegen gemeinen Betrugs zur Galeere verurteilt, und seitdem der Marquis Boni de Castellane die seither von ihm geschiedene Milliardärstochter Anna Gould als Gattin heimführte, sind viele Aristokraten über den grossen Teich segelt, um dort eine Yankee-tochter zu erkühen. Sogar ein Rohan — aus einem Geschlecht, wie es selbstbewußt nicht gedacht werden kann, in dessen Wappen der Wahlspruch eingepreßt ist: „Roy ne puits, die ne dayeno, Rohan suis“ (Ich kann kein König sein, ich will kein Herzog sein, ich bin ein Rohan) — kam in Amerika nicht auf seine Kosten und kehrte, bedrängt von den Gläubigern, die mit Strafanzeigen vorgehen wollten, auf sein verfallenes Schloß zurück. In den amerikanischen Gefängnissen findet man überhaupt Aristokraten in grosser Zahl.

Ebenso wie dem Prinzen Rohan erging es österreichischen und ungarischen Aristokraten, nachdem es dem Grafen Ladislaus Szechenyi gelungen war, war, Gladys Vanderbilt auf sein simples heimatliches Schloß heimzuführen. Seinen Freund Graf Anton Sigay, der bei dieser Hochzeit, einer der glänzendsten der Jetztzeit, als Brautzeuge fungierte, gelang es ebenfalls eine der reichsten Töchter Chicagos in die ungarische aristokratische Gesellschaft einzuführen. Aber nicht so rentabel war der Ausflug nach Nordamerika für viele andere ungarische und österrei-

schische Adlige. Ein junger Graf H—k, der mit den vornehmsten Familien Zis- und Transilvaniens verwandt ist, bewarb sich trotz des großen Altersunterschiedes um die Mutter der Gladys, und als dieses Projekt fehlging, hatten die Wucherer, welche die Kosten der amerikanischen Brautwerbung bestritten, einen uneinbringlichen Schaden von einer halben Million.

Diese Spezies von Aristokraten, die Mitglieder, gehören noch zu den Harmlosen. Gefährlicher sind diejenigen, welche das Erbe vergeuden, von der Familie verstoßen werden und noch immer das kostspielige Leben eines Grandseigneurs führen wollen. Anlässlich des „Harmlosen“ Prozesses kamen fast durchweg aristokratische Verbrecher, davongejagte Gardeoffiziere, verkrachte Rittergutsbesitzer auf die Anklagebank. Sie wurden als Falschspieler, als Schlepper, als die Beschützer von Kokotten entlarvt. Ebenso war es auch der Fall bei dem Hannoveraner Spielprozeß. Damals erließ Kaiser Wilhelm einen Befehl. Er ermahnte das Militär zur Sparsamkeit aber ohne Erfolg. In den reichsdeutschen Strafprozessen ist der aristokratische Verbrecher eine häufige Erscheinung. Zuletzt befaßte sich das Gerichtstribunal mit dem Grafen Wolff-Metternich. Und in dem Prozeß des Falschspielers Stallmann, welcher vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. verhandelt wurde, beschäftigte man sich viel mit den Umtrieben eines Grafen Lützow und mehrerer anderer seiner Standesgenossen. Der Aristokrat ist überhaupt ein beliebtes Medium für Schlepperdienste. Im Prozeß des Leutnants Paterno, der bekanntlich eine der Hofdamen der Königin Elena ermordet hat, kam es häufig zur Sprache, daß aristokratische Offiziere, sogar ein Verwandter des Principe Borghese für die römischen Spielklubs Schlepperdienste leisteten. So führte seit zehn Jahren ein Graf Andor Festetics, der Sohn eines früheren ungarischen Ackerbauamministers, lange Zeit als Schlepper ein fürstliches Dasein. Der junge Graf, der auch gegenwärtig wegen Betrugsereien kurrendiert wird, wurde wegen eines gemeinen Diebstahls bei einer aristokratischen Soiree aus Ungarn verbannt. Er tauchte bald in London als Clerk einer dortigen obskuren Buchmacherfirma auf. Der Bookmaker brannte mit den Einsätzen durch und ihm folgte Graf Festetics. Belgien war das nächste Reiseziel. Die belgische Regierung hatte bekanntlich bis vor wenigen Jahren in den fashionablen Bädern, hauptsächlich in Ostende, in Spa Spielklubs geduldet. Graf Festetics bekam von dem Begründer der Ostender Spielbank, dem einstigen Kellner Marquet, der durch das Bakkarat vielfacher Millionär geworden ist, die Rolle zugewiesen, Gim-

pel einzufangen. Der Graf war trotz seiner unrühmlichen Vergangenheit in sehr vornehmer Gesellschaft zu sehen. Unter seinem Namen segelte eine Jacht an den belgischen, französischen und englischen Küsten. Aber der veritable Eigentümer seines Fahrzeugs zur See, seiner amerikanischen Traber, seines Mercedes war eigentlich die belgische Spielbankgesellschaft. Nachdem er in einem vornehmen Privateerele beim Falschspiel ertappt worden war, hörte seine Herrlichkeit auf und seither irrt er in allen Weltteilen unstet herum, pochend auf seinen aristokratischen Namen. Zuletzt hat er in London Hunderttausende erschwindelt.

Von ähnlichem Kaliber war ein Graf Heinrich Potocki. Es war zu einer Zeit, als in Wien und Budapest das Wucherergewerbe florierte und König Milan selbst, nachdem er dethronisiert war, in den Wohnungen eines Heinrich Spitzer, eines Rudolf Stern e tutti quanti antichambrieren mußte. Einem dieser Wucherer hatte er sogar einen mit Edelstein besetzten Ehrensäbel, welchen er nach dem serbisch-türkischen Kriege im Jahre 1876 von der serbischen Nation als Geschenk erhalten hatte, verpfändet. Graf Potocki war der Vermittler bei diesen Wucherergeschäften mit einem Könige. Als ihm aber wegen eines Wucherbetrugs der Wiener Boden zu heiß unter den Füßen wurde, kam er nach Budapest, wo er wegen großzügiger Kreditschwindeleien gleichzeitig mit dem Sprossen einer der vornehmsten Schlachzitzenfamilie, einem Herrn von K., ins Gefängnis wanderte. Potocki ist, nachdem er in Budapest eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hatte, verschollen; während sein Genosse durch einen Sprung aus dem Fenster eines der Verhörzimmer seinem Leben ein Ende machte.

Die Wucherer können überhaupt über gar manche böse Erfahrungen mit Aristokraten erzählen. Und nur die Furcht, daß der Wucherer selbst in's Gefängnis gerate, hält ihn davon zurück, die vornehmen Verbrecher dem Gerichte zu überantworten. So machte ein Wucherer mit einer Gräfin Wilhelmine ... ch böse Erfahrungen. Diese Dame hatte in ihrer Jugend ein lasterhaftes Leben geführt. Älter geworden lebte sie in einem Zinspalais auf der Budapest Andrássystrasse, und Personen, die es mit der Moral nicht genau nahmen, hatten in dem gräflichen Salon manche flüchtige Bekanntschaft geschlossen. Die Budapest Polizei wußte von diesem lasterhaften Treiben, aber die Allmächtigen vom Nationalkasino waren dort Stammgäste und vor diesen Herren machte die Polizei halt. Die Gräfin kam trotz der großen Revenüen gar oft in Geldverlegenheit, honorierte sie doch fürst-

lich ihre jungen verkommenen Verehrer. Sie stand mit dem Giro von Aristokraten versehen, mit Wuchern in Verbindung. Mancher Wechsel ging durch ihre Hände. Eines Tages kamen die Geldverleiher zur Ueberzeugung, daß Wechsel im Betrage von mehr als 150 000 Gulden gefälscht seien. Die Affäre wurde aber beigelegt, damit nicht die Namen der Besucher des Salons in die Öffentlichkeit gerieten. In Wechsellaffären krimineller Natur sind nicht selten Aristokraten verwickelt. Ein Fürst, der Sproß einer der vornehmsten böhmischen Geschlechter, der seit vielen Jahren in Amerika weilt, hat viele wertlose Wechsel in den Verkehr gebracht.

Mitunter handelt es sich aber bei den von Aristokraten verübten Verbrechen um lächerlich geringe Beträge. Man findet eine Unzahl verarmter Aristokraten, die kleinbürgerliche Existenzen führen. Ein Fürst Parci war, bevor er Fideikommissbesitzer wurde, Diurnist in einem ungarischen Ministerium. Mancher Mann mit aristokratischem Namen ist bis zum Proletariat gesunken. In Szeged gibt es einen Baron Pronay, der Maurergehilfe ist. Ein Graf Mataska war in Oberungarn Geschichtsschreiber.

Der Bürgerliche, der einmal dem Verbrechen verfällt, rafft sich mitunter wieder auf. Aber äußerst selten der Aristokrat, dem nicht allein die eigenen Kreise verschlossen bleiben, sondern auch die bürgerlichen, da ein verkrachter Graf allseitigem Mißtrauen begegnet. In Wirtshäusern, Schnapsbutiken, selbst in Schubhäusern begegnet man häufig Männern — äußerst selten Frauen — welche über einem goldenen Taufbecken in die Gemeinschaft ihrer Kirche aufgenommen wurden. Ein typisches Beispiel der aristokratischen Deklassierten lieferte in der jüngsten Zeit ein Baron Bela Schönbberger, ein Sohn eines sehr berühmten hohen Offiziers, der Verwandte der vornehmsten Familien in Kärnten. Baron Schönbberger quittierte als Ulanenoberleutnant, er wurde der Gatte der berühmten Rosa Wallenstein, durch deren Verbindung bekanntlich Geza Polonyi seines Justizportefeuilles verlustig wurde. Baron Schönbberger lebte von dem, was seine Frau verdiente. Und als sie seiner überdrüssig geworden, ging es mit ihm noch mehr bergab. Er verwickelte sich in Kriminalaffären, wurde der Bewohner von Massenquartieren und schließlich wurde er in einem Pferdestall eines obskuren Hotels tot aufgefunden. Er wurde als „Gratisteleiche“ bestattet. Seine Frau ist seither die Gattin eines Grafen Hohenstein geworden. Der Graf hat sich mit einer Abfertigung von 1000 Mark begnügt. Seit der Trauung hat er aber bei seiner Frau keinen Zutritt mehr.

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadelro Tobias São Paulo Rua Brigadelro Tobias 1

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

H.S.D.G.



Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

H. A. L.

Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Passagier-Dienst		Schnell-Dienst	
Nächste Abfahrten nach Europa		Nächste Abfahrten nach Europa	
König Wilhelm II.	18. Juli	Cap Finisterre	19. Oktober
Cap Vilano	4. August	Cap Arcona	27. Oktober
Cap Finisterre	17. August	K. F. August	3. November
Cap Arcona	25. August	Cap Ortgal	11. "
K. F. August	1. September	Blücher	17. "
Cap Ortgal	9. "	Cap Blanco	25. "
Blücher	15. "	K. Wilhelm II.	1. Dezember
Cap Blanco	23. "	Cap Vilano	6. "
K. Wilhelm II.	29. "	Cap Finisterre	14. "
Cap Vilano	6. Oktober	Cap Arcona	22. "
		K. Friedr. August	29. "

Der Dampfer

Cap Finisterre

Kommandant Langerhans

geht am 31. Juli nach Buenos Aires.

Mittel-Brasil-Linie

Nächste Abfahrten nach Europa:	Schnelldienst
Rio Negro 8. August	1. September
Cap Roca 19. August	15. "
Cap Verde 26. August	

Zwischendienst	
Etruria 1. August	Cordoba 12. September
Navarra 15. August	Santos 26. September
	San Nicolas 3. Oktober

Der Dampfer

S. Paulo

Kommandant Genenz

geht am 24. Juli nach Bahia, Lissabon, Leixões und Hamburg.

Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten Theodor Wille & Co. — Avenida do Branco No. 97.

LAMPADA "AEG"

FIO METAL ESTIRADO INQUEBRANVEL



Aus gezogenem

Metalldraht

Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenden Installationsgeschäften und bei der

„AEG“

Cia. Sul Americana de Electricidade

(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 69



Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Telex

Nächste Abfahrten nach Europa	Nächste Abfahrten nach La Plata
Oceania 7. August	Sofia Hohenberg 16. August
Columbia 9. August	Laura 27. August
Sofia Hohenberg 3. Sept.	

Der Dampfer

Francesca

geht am 24. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria Neapel und Triest

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 105 000, Neapel u. Triest Frs. 200 und 5 Prozent Registriersteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Glordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Der Doppelschrauben-Dampfer

Oceania

geht am 24. Juli von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48 000 u. 5 Prozent Registriersteuer.

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Tel. 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nietheroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genosse Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358
Der Besitzer: Wilhelm Althaler.

Frisches

Sauerkraut

soeben eingetroffen, empfiehlt

Richard Müller

Rua Victoria 42, São Paulo.

Portugies. Sprachkursus

von Dr. F. A. do Amaral

akadem. gebild. deutschsprechender Brasilianer, übernimmt auch Uebersetzungen in französ., englisch deutsch, portugies., sowie irgendwelche jurist. Arbeit. Rua da Gloria 99, S. Paulo 3285) Telefon 3388.

Gesucht

ein Mädchen od. Frau zum Zimmeraufräumen. Zu melden Rua da Mooca 112-a, S. Paulo, von 5-6 Uhr nachmittags. 3445

Tücht. Wurstmacher
welcher selbständig arbeiten kann, für Petropolis gesucht. Näh. Auskunft wird erteilt in der Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3437

Abraão Ribeiro

Rechtsanwalt

— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 21 08
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320

Wer

erteilt einem Lehrling kaufmännischen Unterricht in Deutsch und Portugiesisch des abends? Gefl. Offerten unt. „Unterricht“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3432

Hotel-Restaurant „Rio Branco“

Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro

Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäßige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung. Schnelle Verbindung nach allen Richtungen. Telefon 4457 Central.

Der Besitzer: I. Walder

Motores OTTO

Gasmotoren Fabrik Deutz Succursel Brasileira



Motores OTTO - Diesel

„Original Otto“

Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen, ferner:

Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien
Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen,
Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co.

: Grosse Lager in Transmissionen und Riemen :

Filialen:

Bello Horizonte • Pernambuco

Vertreter in allen Staaten Brasiliens.

Verkaufsbureau und technisches Bureau:

RIO DE JANEIRO

Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**



TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebräutes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholfrei hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Corrolo No. 1250

Companhia Antartica Paulista

Telephon No. 621, 926, 2866

SÃO PAULO

Telephon No. 621, 926, 2866



Antartica-Fran	12/1 Flasch.	8\$000
Antartica-München	12/1 "	8\$000
Gulmbach	12/2 "	6\$500
Gulmbach	12/1 "	10\$000
Antartica-Porter	12/2 "	6\$500
União hell	12/1 "	5\$500
Tivoli-München	12/1 "	4\$000
Hamburggeza hell	12/1 "	3\$500
Pretinha schwarz	12/2 "	3\$500

Preise ohne Flaschen.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14

Telephon No. 111

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien

Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten **Filliale**
 Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
 S. PAULO **Rua José Mauricio 115 - Sobrado**
Gezeichnetes Kapital 12.213.290\$ - Unveräusserliche Fonds 4.346.590\$
Eingetragene Mitglieder bis 19. Juli 66.302

Pensionen:

Kasse A.	Kasse B.
Bei einer monatlichen Zahlung von 15\$000 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.	Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —	

Dampfwaschanstalt

MODELO

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingridienten, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trockener Wäsche.

Preise:

Herrenwäsche	per Dutzend	2\$300
Damenwäsche	"	3\$000
Kinderwäsche	"	1\$500
Hauswäsche	"	2\$760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros

Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
 Telephon N. 14 2769

Charutos Dannemann

COSMOS

Bar-Restaurant u. Pension Helvetia

(familiar)

3286

14 - Rua Conselh. Christiniano - 14 - S. Paulo
 (in der Nähe des Theatro Municipal und Largo Paysandu)

empfehlen sich dem werten Publikum durch seine vorzügliche französische und deutsche Küche sowie durch in- und ausländische Getränke bester Marken.

Warne und kalte Speisen - Sandwichs.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Pension von Rs. 90\$000
 Einzelne Mahlzeiten Rs. 2\$000

Höflichst einladend **W. Eglhoff**
 früh. Küchenchef v. Hotel Majestic u. ersten Hotels Europas.

Chapelaria Allemã

von **Henrique Möntmann & Co.**

Rua Direita 10-B S. PAULO Telephon Nr. 3743

Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft

empfehlen alle in- und ausländischen Waren.

Herren-, Damen- u. Kinderhüte zu mässigen Preisen

Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten

Marke Mayser, Habig-Wien u. Wilson-London.

Anfertigung nach Mass von seidenden Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechende Formen und Umarbeiten

von Herren- und Damenhüten jeder Art.

Waschen und Formen von Panamá- und Strohhüten nach neuem System.



Abteilung B. Transport von Waren, Gepäck etc.
 Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht und Eilgut.

Abteilung C. Umzüge und Möbeltransport
 Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auscinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt

Rua Alvares Penteado 38-A-38-B S. Paulo

Butter-Maschinen

für Butter-Fabrikation

System Alpha Laval

Sehr widerstandsfähig

Aus erstklassigem Material

Immer am Lager; Abnehmer u. Stampfer aller Masse, Auspressstische, Waschvorrichtungen, Gefässreinigungen, Pastorisierapparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vervollkommensten Systemen.

Import von Maschinen

für Landwirtschaft u. Industrie.

Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr.

Metalle und Werkzeuge.

Rua Theophilo Ottoni No. 77

Rio de Janeiro

Hopkins, Causer & Hopkins

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grosste Prämien

20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

L. Grumbach & Cia

Rua São Bento 89-91

SÃO PAULO



Während des Umbaues unseres Geschäftes:

Grosse Herabsetzung

der Preise sämtlicher Artikel unseres reichhaltigen Lagers



Diverse Nachrichten

Die grösste und die kleinste Orchidee.
 Vor kurzem gelangte eine Orchidee nach England, welche bei einer Höhe von 180 Zentimeter einen Umfang von 210 Zentimeter besitzt, das grösste Exemplar, welches bisher gefunden wurde. Dasselbe stammt aus einem Garten in der Umgegend von Karthago (Costarica) und trug nicht weniger als 1500 offene Blüten. Der Baum, an welchem diese herrliche Schmarotzerpflanze wucherte, ward unterhalb und oberhalb der Orchidee, welche zu den prachtvollen Cattleya-Arten gehört, abgehauen und nach England geschickt. Die Blume wog mitsamt der Verpackung 600 Kilogramm. Hier war es nötig, ein eigenes Treibhaus zu bauen, in welchem der Koloss an einer Kette von der Decke herunterhängt. Die zwischen den Blättern sitzenden Blüten sind purpurrot. Im Gegensatz zu diesem Riesenselbst stehen die von R. King bei Port Jackson und später von Hawcett auch am Richmond River in Australien entdeckte Orchidee, welche dort auf Sandsteinen zwischen Moosen gedeiht und nur bis fünf Millimeter im Durchmesser haltende Knollen treibt, auf der die eigentlichen Blätter in Gestalt zarter, kleiner Fäden erscheinen. Diese Orchidee ist nicht nur die kleinste ihrer Art, sondern gehört überhaupt zu den winzigsten Blütenpflanzen, welche man kennt.

Wie ein Skandal entsteht. In Rom hält gegenwärtig der Skandal des Justizpalastes, dessen Kosten ein Vielfaches von den sachlich bedingten betragen haben, die Gemüter in Atem. Wie dieser Skandal zum Ausbruch gekommen ist, das wird im „Caffaro“ erzählt. Es war im vorigen Sommer. Ein Journalist, Renzo Rossi, hatte auf der Suche nach Stoff zu neuen Artikeln die Idee, über die großen Bauten, die damals in Rom aufgeführt wurden, Aufsätze zu schreiben. Der Justizpalast bot sich ihm als erstes Thema dar. Er begab sich zu dem Kassationshof, um von dem Leiter der Arbeiten, Tosano, ein-

ges Material zu erlangen. Tosano war wohl gerade schlechter Laune, und so empfand er den Journalisten nicht gerade liebenswürdig. Als dieser ihn um Einsicht in die Pläne bat, fertigte er ihn mit den Worten ab: „Wozu nur? Sie verstehen davon doch nichts. Da gibt es nichts als Zahlen, bei denen Sie sich doch nicht auskennen würden.“ Rossi suchte auch nicht weiter in ihn zu dringen, aber eher in seinem Vorhaben bestärkt, ging er zu dem Bauplatze, um sich mit eigenen Augen ein Bild vom Stande der Arbeiten zu machen. Er sah sich alles genau an, ging überall herum, kletterte auf die Gerüste, und lief schließlich einem Polier in den Weg. „Hören Sie mal, wann wird denn das fertig sein?“ fragte er diesen. „Wann? Niemals. Je länger das dauert, umso mehr wird dabei verdient. Sehen Sie hier diesen Giebel? Er hat eine Million gekostet. Dann hat man ihn wieder abgebrochen, um ihn in etwas anderer Form wieder aufzuführen. Man hat an dem Bau verdient, und man verdient am Einreißen und Wiederaufbauen. Bauen und Einreißen ist doch immer Arbeit. Sehen Sie sich diese Bausteine an. Sie sind auf allen Seiten behauen, auch auf denen, die innerhalb des Mauerwerks sind und die daher kein Mensch sieht.“ „Aber warum denn?“ „Warum? Weil es der Staat ist, der bezahlt; dann vielleicht auch, weil wir unseren Nachkommen zeigen wollen, bis zu welchem Grade wir den Reichtum und die Feinheit der Arbeit schätzen.“ Der Journalist hatte genug Stoff zu seinem Artikel und so begann der Skandal.

Ein ausserordentliches Tier. Der Moschusochse, der während der Eiszeit eine weitere Verbreitung in den nördlichen Gegenden auch der alten Welt besaß und dort ein Genosse des Urmenschen war, ist später so arg bedrängt worden, daß er heute zu den hoffnungslos aussterbenden Tieren zu rechnen ist, obgleich er sich der denkbar grössten Bescheidenheit befleißigt. Er lebt von Moosen und Flechten und setzt selbst einem polaren Klima den kräftigsten Widerstand entgegen. Infolgedessen hat er sich weit nach Norden retten können, besonders in

Grönland und im arktischen Archipel von Nordamerika, aber für die wenigen Menschen, die dort lebten, wurde er selbstverständlich zu einem ganz ausserordentlichen Bissen, so daß ihn auch dort heftig nachgejagt wurde. Die Eskimos essen sogar das starkriechende Fleisch des Stiers, während das der Kuh und der Kälber auch für einen mehr verwöhnten Geschmack durchaus genießbar ist. Vor einiger Zeit war der Moschusochse auch im nördlichen Alaska noch zu finden, scheint aber auch dort jetzt völlig ausgestorben zu sein. Der Norweger Stephansson, der eine vierjährige Reise im nördlichen Amerika auf Kosten des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte ausgeführt hat, ist in stande gewesen, genaue Erkundigungen über das Aussterben des prächtigen Tieres in Alaska zu sammeln. Im Winter 1900 starb bei Kap Barrow, der Nordspitze von Alaska, ein Eskimo namens Mangi, der von den Eingeborenen als der letzte Mann bezeichnet wurde, der in dieser Gegend noch lebende Moschusochsen gesehen hatte. Im Jahre 1888, in einem ungewöhnlich strengen Winter, der einen ungewöhnlichen Nahrungsmangel verursachte, ging dieser Mann mit seinem Vater auf die Rentierjagd und traf bei dieser Gelegenheit auf einen Trupp von dreizehn Moschusochsen, die alle gejagt wurden. Seitdem hat man in Alaska nur noch in verschiedenen Gegenden Schädel und andere Knochen des Tieres gefunden, und Stephansson hat von einem Eskimo noch ein Fell des Moschusochsen erhandelt, das dieser bei Nachgrabungen in einer Ruine in der Nähe von Kap Barrow gefunden hatte.

Die bösen Badekostüme. Aus New York berichtet der Daily Telegraph: Die Badesaison hat kaum begonnen, und schon veröffentlicht einige Zeitungen wieder die alten bekannten Proteste gegen die Badekostüme der Damen. Einige Damen tragen seidene Badekostüme, die so dünn und durchsichtig sind wie Schleier, so daß, wer will, alle Formen des weiblichen Körpers in ihrer natürlichen Prägung bewundern kann. Die Folge dieser paradiesischen Zustände ist, daß in den beliebtesten und besuchtesten

amerikanischen Seebädern ganze Scharen von Jünglingen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, mit Fern- und Obergläsern bewaffnet, vor den Badehäusern stehen. Die keuschen und züchtigen Damen sind infolgedessen gezwungen, statt des ihnen verordneten Schwimmbades zu Hause ein Schwimmbad zu nehmen, weil sie nicht mit den „unkenschen Frauen“ zusammenkommen wollen. Das alles hat dazu geführt, daß in mehreren Badeorten an verschiedenen Punkten des Strandes Beamte postiert worden sind, die die Aufgabe haben, Damen, welche ihre Körperformen allzu offen zur Schau stellen, väterlich zu ermahnen und zu warnen, und wenn es sein muß in die Badezelle zurückzuschicken, damit sie sich umkleiden oder eigentlich, da sie ja im Grunde nichts anhaben, ankleiden. In Newport, wo die Milliardäre und ihre Frauen baden, haben den Wächterdienst zwei weibliche Polizisten, Damen in reiferen Jahren, übernommen: sie spazieren am Strande auf und ab und nehmen die Beschwerden der ausstehenden Damen, die sich durch die manstündigen belästigt fühlen, entgegen.

Humor und Kurzweil.

Empfindlich. Herr: Haben Sie eine Geldsendung für mich? Geldbriefträger: „Leider nicht!“ Herr: „Warum sagen Sie leider? bin ich Ihnen etwas schuldig?“

Vergendete Zeit. Schutzmann (der einen Einbrecher anreißt): „Seit zwei Stunden beobachte ich Sie schon!“

Einbrecher (groß): „Na, da hätten Sie mich auch gleich festnehmen sollen. Glauben Sie vielleicht, ich hätte mich gestohlen?“

Dame: „Na, Herr Leutnant, haben Sie die wichtigsten Vorbereitungen für ihre Weltreise schon getroffen?“ Gardeleutnant: „Jawohl, ganzes Dutzend Monokel gekauft!“